

Wiener Stadt-Bibliothek.

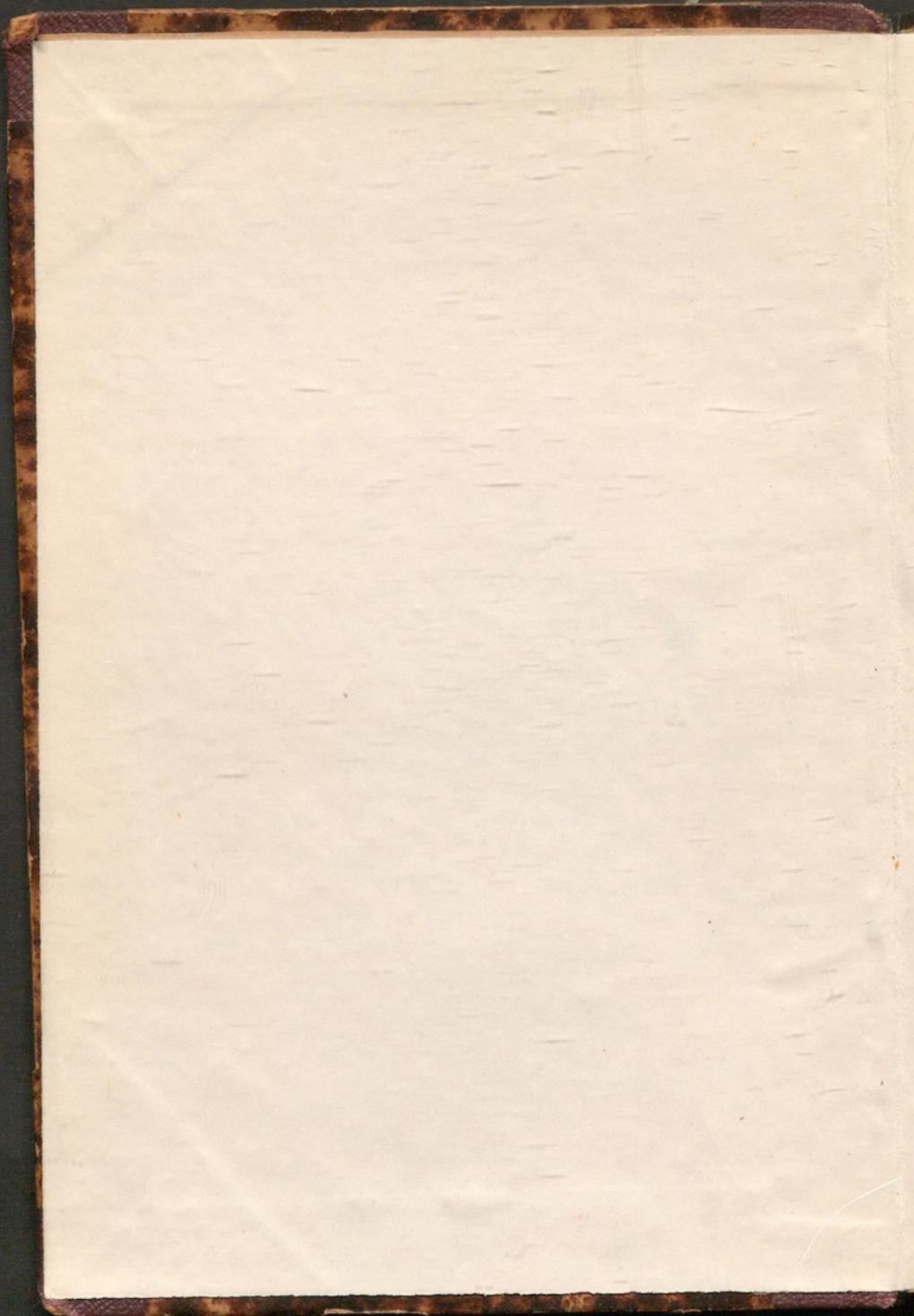
10660

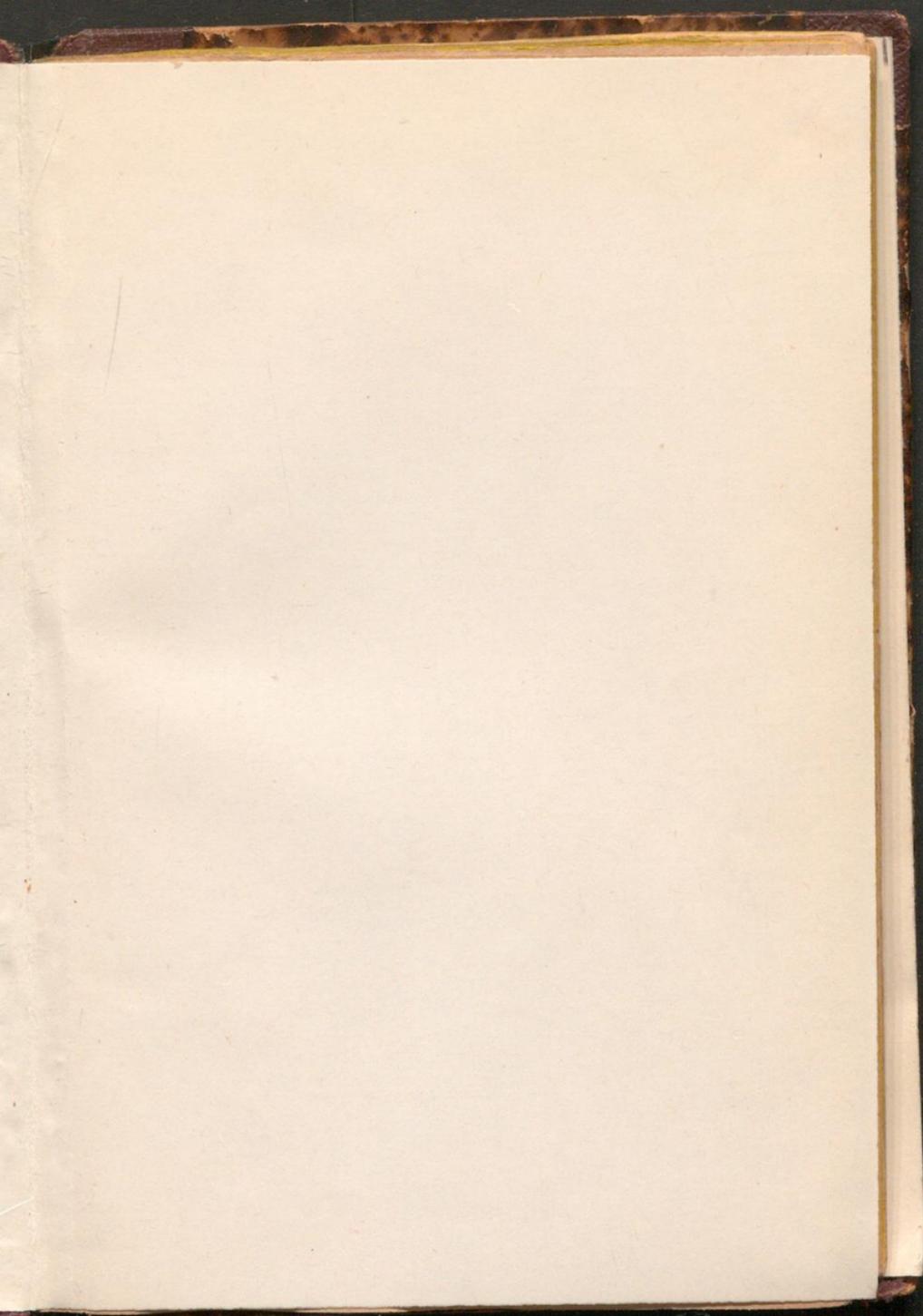
A

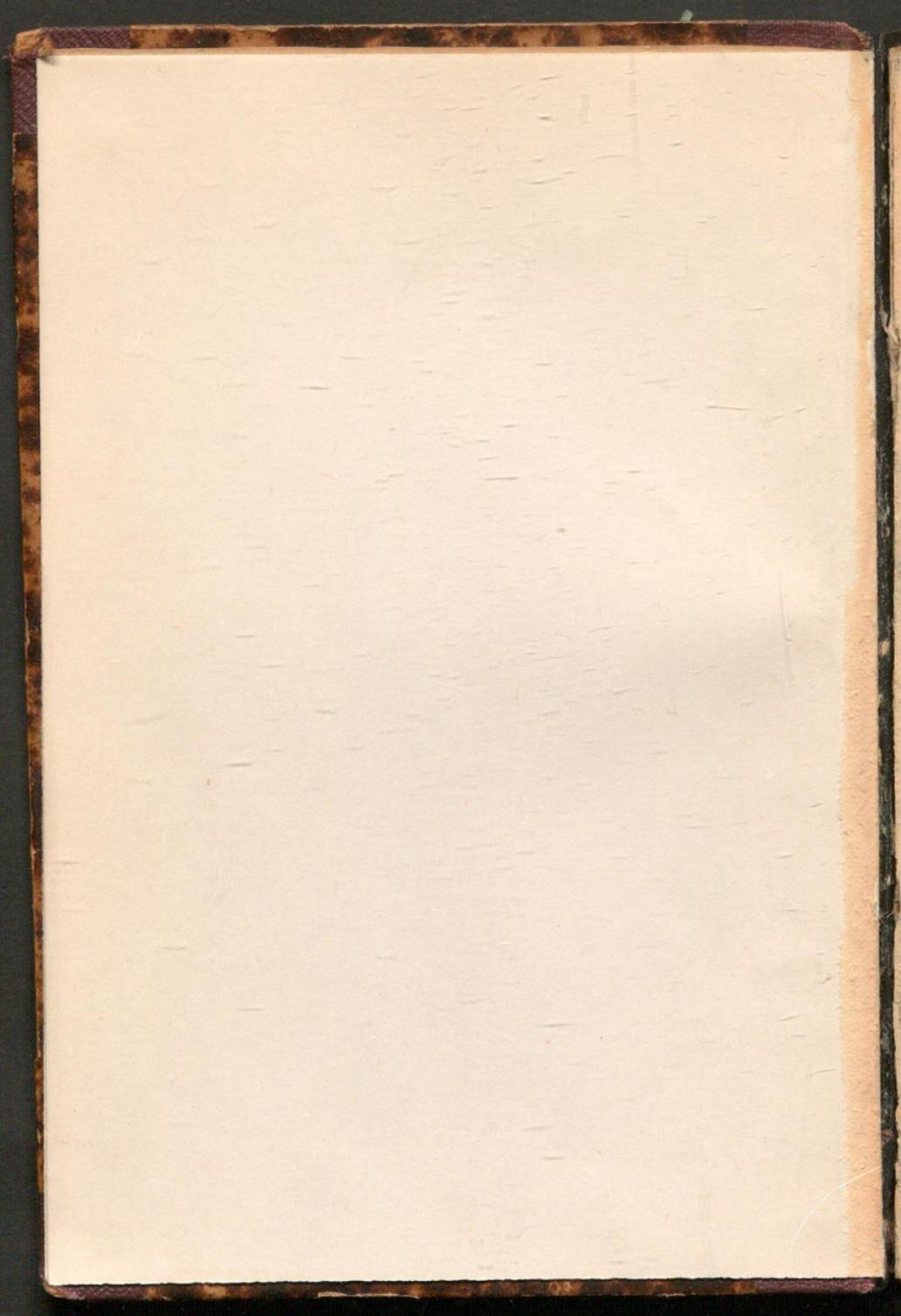


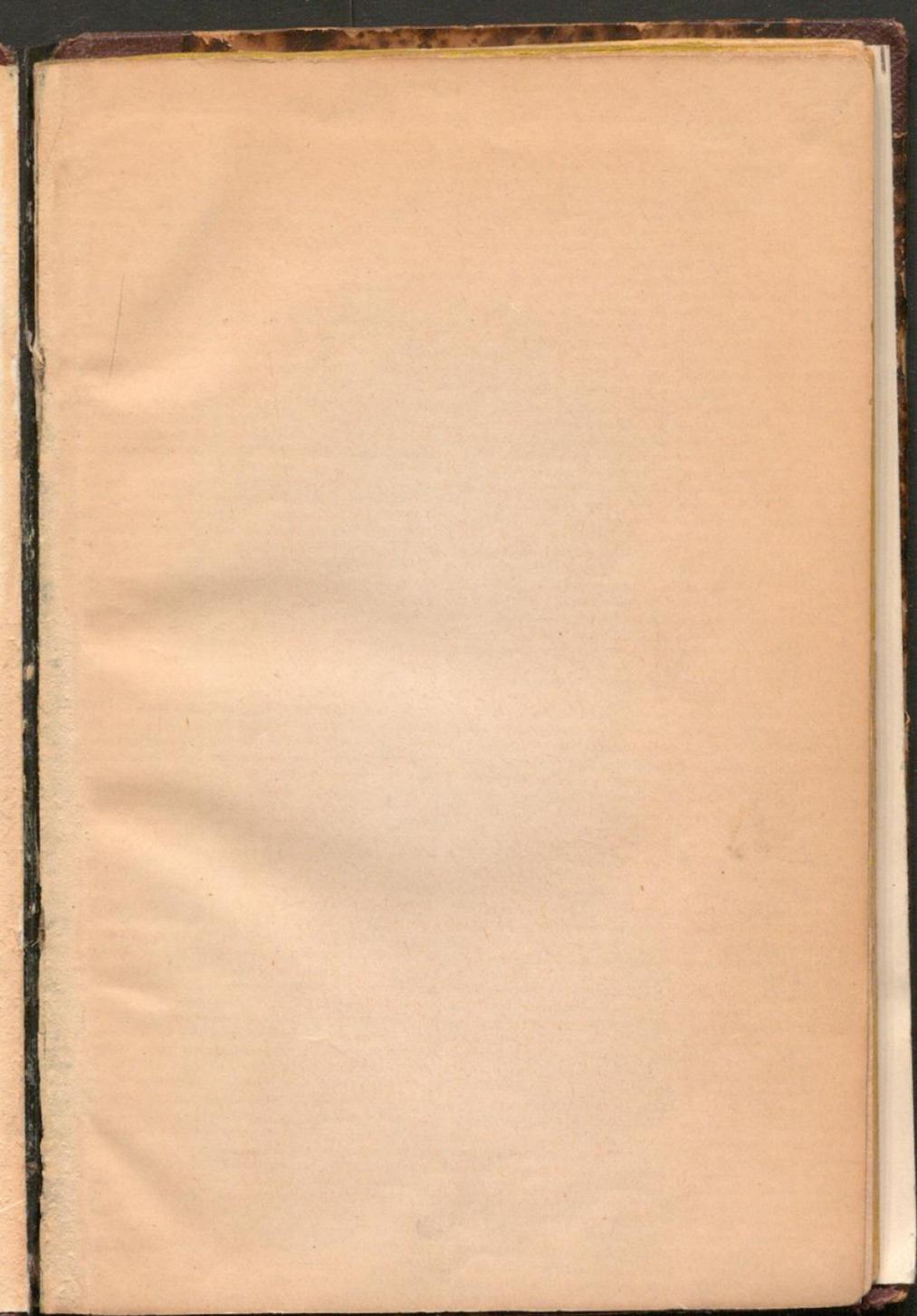
Neu eröffnetes  
Wein-Wirths-Haus

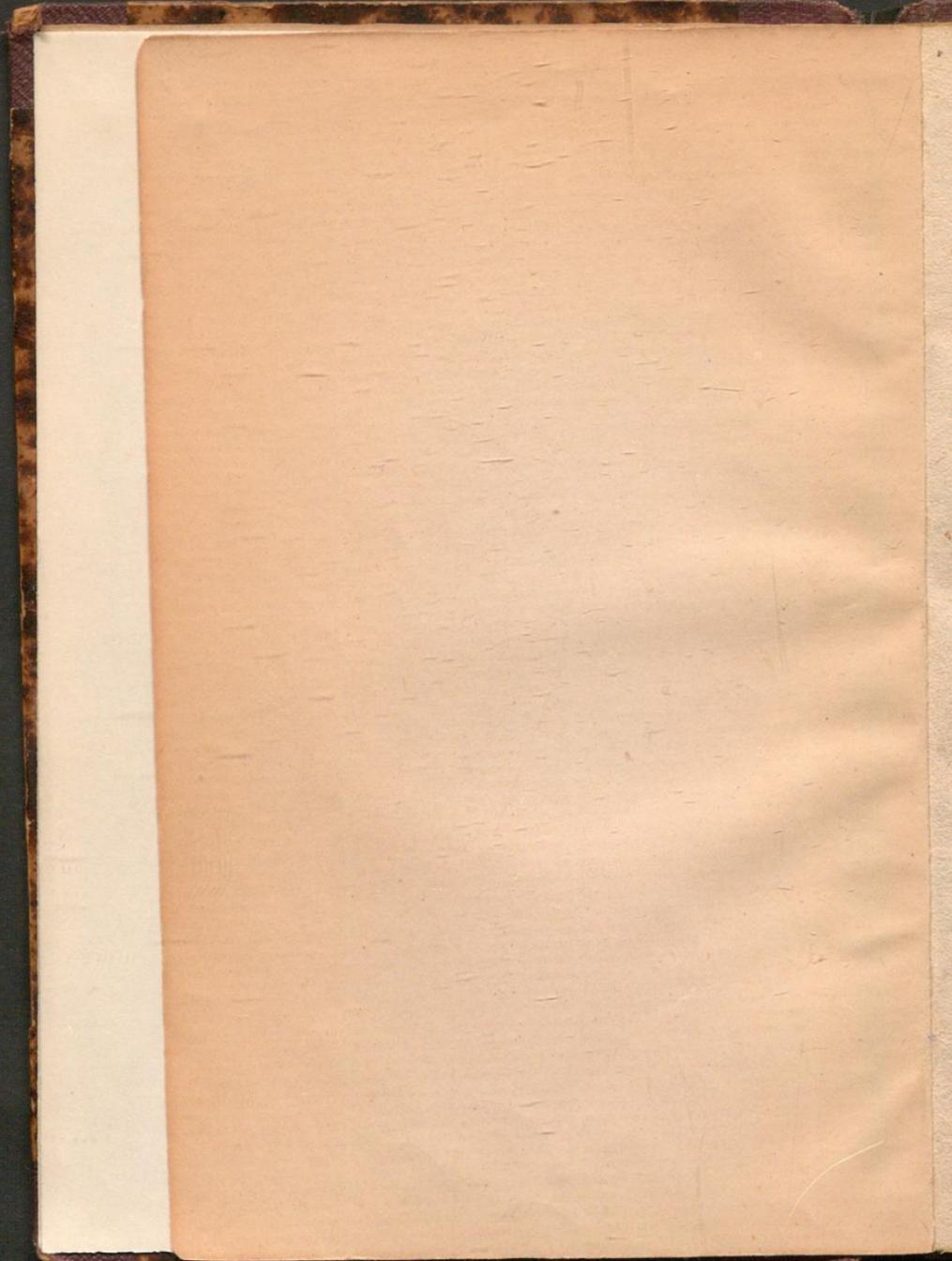
---



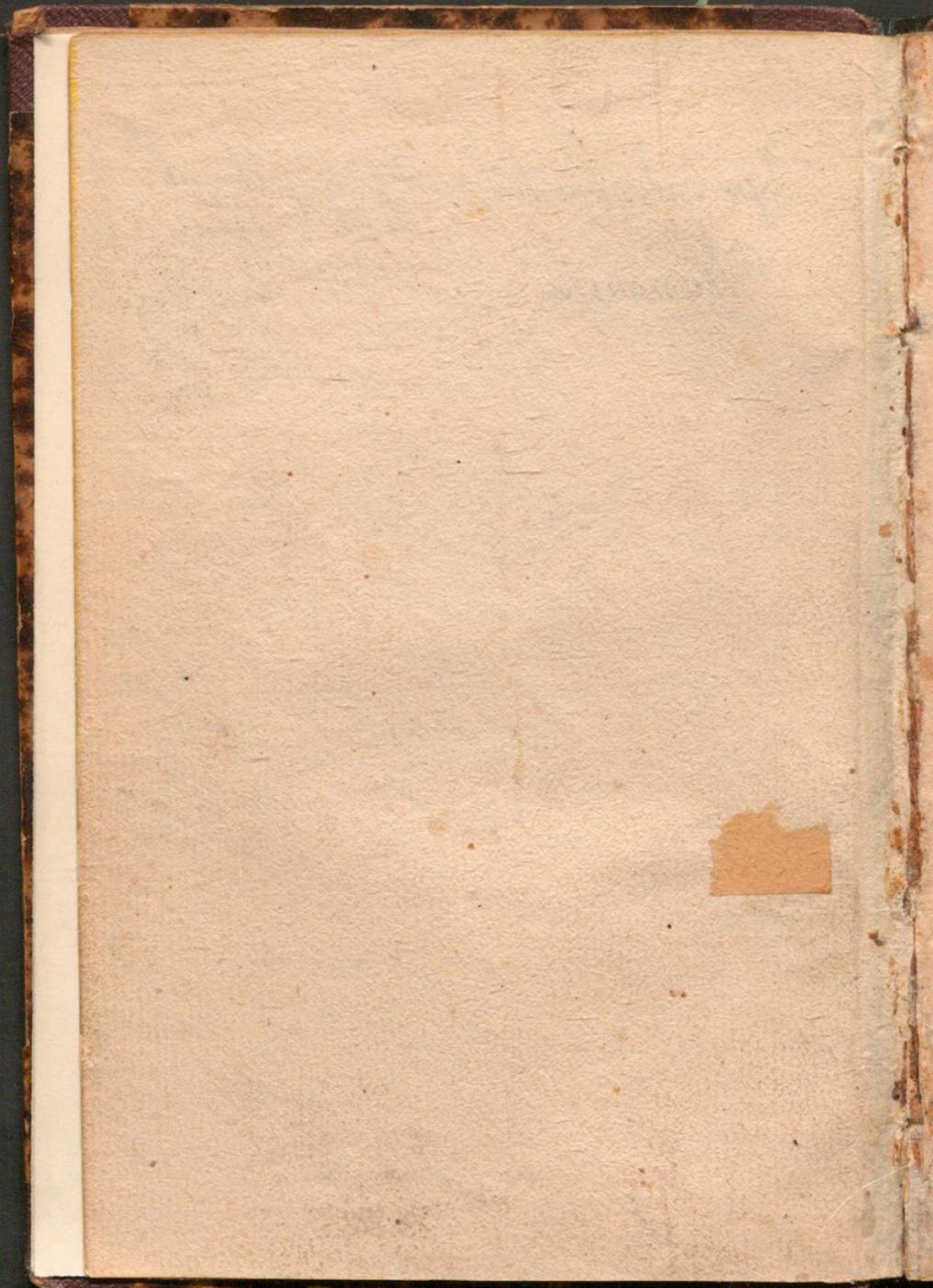








Das in der Natur, und für die Natur  
Wienensia



1027  
Neu = eröffnetes

Wein = Wirths =

1028  
4  
Haus ;

Oder

Curioser



WAS = WIE /

Worin enthalten / wie ein Traiteur,  
Wein, Wirth : oder Gast, Geber  
beschaffen seyn solle ?

Ingleichen / wie sich deren Kelner/  
und Schencken zu verhalten haben ?

Auff

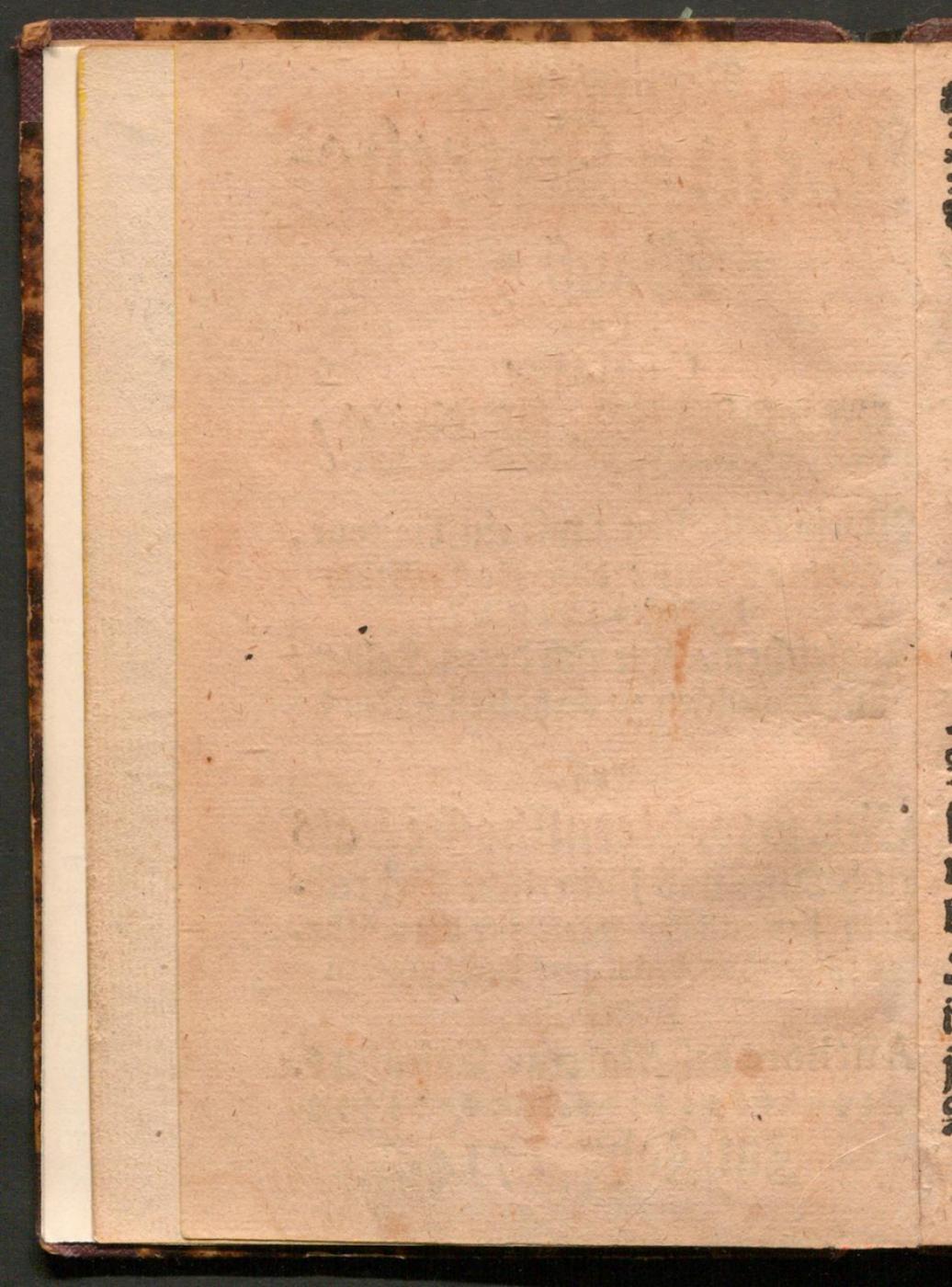
Eine so wohlernsthaftte / als  
auch Lust- und lächerliche Schreib-  
Arth der curiosen Welt zur Gemüths-  
Ergehung an das Tages-Licht gegeben

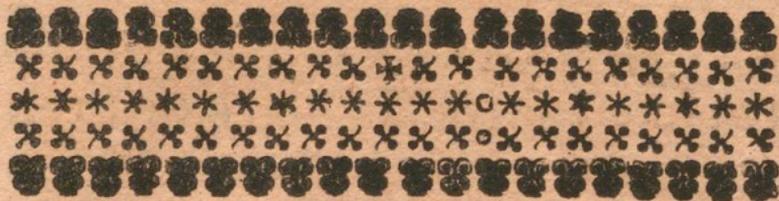
Von dem

Authore des Narren = Calenders.

\*\*\*\*\*

Im Jahr 1714.





Neu begieriger

**L**eser.

**D**ieselbe frage kein Miß-Be-  
lieben / daß ich mich erküh-  
ne / ein Satyrisches Weins  
Hause bey einrunderer Fasts  
Nachts-Zeit durch den Druck dems  
selben wider- Vermuthen zu eröff-  
nen / umb darin die höfflich : und  
bescheidene Traiteurs , oder Gar-  
Köch / und Wein - Wirth / nebst  
ihren Kelnern / und Schenden der  
jetzig-politischen Welt anrühmungs-  
Weise vorzustellen : Die Gewis-  
sere

sen - lose Gast - Geber aber sambt ih-  
ren Interessirten Angehörigen (von  
welchen einzig und alleine meine Fe-  
der Meldung thut) durch gegen-  
wärtiges Tractätl allen Gästen zu  
einer treu - herzigen Wahrnehmung auf  
tadelhafte Urth bey lang - weiliger  
Winters - Zeit zu einen Faschings-  
Krapffen kund zumachen. Sol-  
le nun derselbe hieran eine ergötzli-  
che Zeit - Passirung antreffen? wur-  
de der Verfasser dieses Werckleins  
seinen Scherz - Danister / in deme  
noch mehr unterschiedlich - gespässige  
Manu - Scripta verborgen (als da ist  
Das curiose Caffee - Wauß ;  
das possirliche Bier - Waußl)  
zu einen künfftig rothen Ohr / und so  
fernens - hin außraumen. Fin-  
det sich nun ein : oder anderer in di-  
sem Wercklein wider Verhoffen ge-  
trof-

trossen? so begunne derselbe lieber  
seine Fehler mit Stillschweigen klu-  
gerweise zu vertuschen; als daß er  
seinen eitlen Rach-Eyfer / gleich eis-  
nig-wilden Amazoninen / die von dem  
heuerigen Narren-Galender villeicht  
touchiret zu seyn / vermeynen / an  
dem Authore, und Berleger einsäl-  
tig auslassen wolle. Ich mache  
inzwischen ohne Furcht meine Clau-  
sen-Thür zu / und laß mich in meinen  
kurzweiligen Gedancken nicht stöh-  
ren / stirbe auch schwerlich; oder gar  
nicht von meiner Feinden ihren Troh-  
worten; sondern lebe mit meiner  
geringen Schreib-Arth dem Neu-be-  
gierigen Leser verborgen unter des  
Doctor Fausts Nebel-Rappen alle-  
zeit Dienst-bereit-Willigster.



**E**chte Kolbete / Knolbete / ungeho-  
 belte / grobe / verlogene / betroge-  
 ne / verwirte / Interessirte / un-  
 barmherzige / grausame / Tyranno-  
 sche Würth warē diejenige / welche dem in dem  
 Jungfräulichen Leib eingefleischten Gott die  
 Herberg kurz un rund abgeschlagen / un gesagt:  
**Vor der Thür ist draussen /**  
 dann als von dem Kayser Augusto, ( nach  
 Zeugnuß der Schrift ) ein Gebott aufgan-  
 gen / daß alle Welt solte beschrieben werden /  
 und ein jeglicher / damit er sich schätzen ließ /  
 und seine Unterwerffung bekennete / in  
 seine Statt gienge / da machte sich auch Jo-  
 seph auff mit Maria seinem vertrauten Weib /  
 die da schwanger gieng / und es lame die Zeit  
 daß sie gebähren solte. Nun ist sich in derglei-  
 chen Zufällen leicht einzubilden / wie ängst-  
 lich Joseph / der grosse Bespons Mariae / sich  
 muß bemühet haben / der nunmehr zu ih-  
 rer Geburts-Zeit gelangten Jungfräulichen  
 Mutter ein solches Orth / wo der Erlöser des  
 ganzen Menschlichen Geschlechtes solte geboh-  
 ren werden / außzusuchen / und außzuschauen /  
 er durchfriche alle Plätz / er durchglinge alle  
Waffen

Gassen/ er erkundigte sich in allen Häusern/  
 aber sie fanden nirgends keine Herberg/ alles/  
 alles war schon voll mit Leuthen/ Hoff Leuth/  
 Staats- Leuth/ Kriegs Leuth/ Amdt Leuth/  
 Rauff- Leuth/ Marckts- Leuth/ Handwercks-  
 Leuth/ Schiff- Leuth/ Fuhr- Leuth/ Bauers-  
 Leuth/ Bettel- Leuth/ ja so gar andere Lum-  
 pen- Leuth hatten schon das Quartir eingenom-  
 men/ nur allein der eingefleischte Gott fande  
 keine Herberg: Non erat ei locus in diversorio,  
 Luc. 2. cap: Die Zimmer waren alle ver-  
 lassen/ alle Tisch besetzt/ alle Betten bestellt/  
 auch die Scheuren und Ställ waren mit Gä-  
 sten angefüllet / daß kaum ein Esel vor dem  
 andern einen Platz gehabt/ und müste sich je-  
 dermann schmucken und trucken lassen / aber  
 dieses ware eben eine rechte Fickmühl vor die  
 Wirth / und Kellner / dann da sollte einer  
 gesehen haben/ wie sie stolziret/ wie sie bravi-  
 ret/ wie sie geloffen/ wie sie gesoffen/ wie sie  
 gehauset/ wie sie gepfnauset/ wie sie geholtet/  
 wie sie gepoldert/ was sie getriben/ wie sie ge-  
 schriben / und mit doppelter Kreiden mußten  
 ihre Pastetl zuschneiden / kein Wirth borgte  
 dazumahl einem ein Haker / hatte er nit wa-  
 cker Thaller/ sie gaben keine Madrahen/ was  
 sie nit sahen die Bazen/ sie reicheten einem kein  
 Seidel Wein/ es müste vor bezahlet seyn/ ja  
 alle Kunst gewanne damahlen keine Gunst bey  
 denen Wirthen / und die beste Parolla ware  
 die

diejenige/ welche versilbert wurde / also kolbete/ knolbete/ ungehobelte/ grobe/ verlogene/ betrogene/ verwirzte/ Interessirte/unbarmherzige / grausambe / Tyrannische Würth hat man schon vor uralten Zeiten gefunden.

Einige / welche diese gegen dem neugebohrnen **SDT** Erzeigte unerhörte Grausamkeit von denen Bethlehemitischen Würthen ablähnen wollen/ sagen es wären zur Zeit der Geburt unsers Heylands gar keine Würth gewesen/ sondern nur das so genante *Ius hospitalitatis*, oder die allgemeine Beherbergung deren Frembden/ wo einen jeglichen/ vermög der Liebe seines Mit-Nächsten/ als woran nit ein geringer Theil deß Gesages hanget / zustunde/ die Fremdling zu beherbergen / und zwar ohne einziges Interesse, oder Nutzen darinnen zu suchen. Weiln ich nun bey dieser Materi Gelegenheit finde etwas außführlicher davon zu schreiben / so habe sogleich die Sache nicht abbrechen wollen / daß ich nicht auch ein wenig anfüge / wie dann dieses *Ius Hospitalitatis*, oder das Recht der Beherbergüg bey denen meisten Nationen / und Völkern beobachtet/ und ganz genau gehalten worden.

Erstens zwar von dem blossen Wörtlein *Hospes* zu reden / so wird solches in Lateinischer Sprach nit allein genommen dadurch einen Würth zu bedeuten/ welcher andere  
umb

umb sonderbahrer Lieb und Freundschaftt willen bewürthet/sondern es wird auch derselbige Hospes benambset/so auß Liebe und Freundschaftt als ein Gast bewürthet wird. Hospes propriè dicitur, qui privatim & amicitiae causa vel recipit, vel recipitur, vide Langij Polyanth. verb: hospes. und ist diser Nahmen ganz ehrenbierthig/ ja Majestättisch gewesen/ wann man einen vor Zeiten Hospitem, daß ist / einen Würth/ oder einen Gast genennet/ wie solches Statius Achilleid. lib. 2 n. 148. bezeuget: Bey diser verderbten Welt leydet dises Prædicat einen grossen Abbruch / dann der Würth machet zu seinen Vorthail auß dem Wörtlein Hospes eine dreyfache Bedeutnuß/ und formiret elnen drey-doppelten Echo, wann kombt der Hospes, so sagt der Würth / ò spes, das ist: O Gast/ nach dir zihlt all mein Hoffen / wann die nur steht der Beuttel offen/ wann er nun schreyet: ò spes, und setzt sich der Gast nider/ da sagt der Echo: spes, ist so vil gesagt: der Gast hat sich nider gesetzt / die Hoffnung zum Scheern ist schon vorhanden. Nach vollendter Mahlzeit da rufft der Echo: es, du bist nehmlich der jernige/ sagt der Wirth / auff den ich so lang gepast habe/ wann dann der Gast die Böch / und  
das

das Barbier-Geldt nicht richtig bezahle / so sperre man die Haußthür zu / da kommen die Binder mit dem Schlegel / der Haußknecht mit dem Flegel / die Fleischhacker mit dem Pengel / die Buben mit dem Stengel / die Unter-Kellner mit Strigeln / die Ober-Kellner mit Prügeln / und schlagen dem Gast die Haut voll an / sodan kombt es von dem es gar biß auff das s. sage biß auff das silentium indicentes ut st. willen sich ein armer Haas unter so vil Laid-Hunden nicht rühren darff / ja nicht einmahl ein Maul auffthun / und heisset es in solchen Zufällen gemeinlich bey denen Kellnern und Wirthen : dat veniam corvis vexat censura columbas: in rechter Teutscher Sprach also : sie lassen wegen angewachsener Schulden die Raub-Vögel lauffen / und rupfften die Tauben wegen etlich wenig außgeborgter Körner. Dises aber stehet keinem rechtschaffenen Wirth und Kellner an / dann dise seynd lauter grobe Gäßt / und obberüheten Bethlehemitern nit ungleich / ist auch bey solchen groben Mann kein Ius hospitalitatis zu suchen. Als Socrates gefragt wurde / welche Herberg wir vor an dern erwöhlen sollen ? gab er zur Antwort / daß dieselbige die anständigste wäre / wo die Wirth darinnen bescheyden seyn / wie Stob: erzehlet / serm. 3 dann wo dises nicht ist / geschicht es gar offte / daß die ankommende Gäßt gleich dem neugebohr-

nen Gott unter keine andere Wirth und Keller  
gerathen/ als unter Och und Esel.

Die Griechen haben sich ihrer Zeit der  
Bewirthung sonderbar beflissen / und thätten  
einen jeden Gast mit grossen Pomp und Cere-  
monien bewillkommen / sie gaben ihm nach  
Zeugnuß Eustachij in Iliad: die rechte Hand.  
Dahero dann auch von diesem Virgilius - - -  
en dextra fidesque, das ist: nehme die Rechte  
und sehe die Treu / ja sie bestreueten ihre  
Gäst mit ein wenig Salz / so sie auch zum ers-  
ten in denen Mahlzeiten auff den Tisch setzten/  
als ein Zeichen einer immerwährender Freunds-  
chaft / weilen das Salz keine Faule nicht zu-  
lasset / und gleichwie solches auch in villen klei-  
nen gang winzigen Körnlein bestehet / also  
bestehet auch eine höffliche Bewirthung in al-  
lerhand Gästen von verschiedenen Nationen /  
welche in gepflogener Freundschaft / wie das  
Salz in denen Speisen das beste Gewürck sey/  
und ein Gedächtnus verbündlicher Liebe von  
der Vermordung bewahren. Nebst diesem  
schnitten sie auch einen Würffel in der Mitt  
entzwey / gaben davon ein Stuck dem hinweg-  
gehenden Gast / und das andere behielten sie  
vor sich / wan nun die Gelegenheit sich ereigne-  
te / daß nach einiger Zeit beede wieder zusam-  
men kamen / und der Gast den halben Theil  
von diesem getheilten Würffel herweiset / so dan-  
kencken sie die vormals aufgerichtete Freunds-  
schaft /

Freundschaft/ und mit so verbündlicher Höflichkeit pflegen die Griechen das Jus hospitalitatis.

Von dieser höflichen Bewirthung lobet auch Tacitus de moribus german. und Cæsar de bell. Gall. lib. 9. cap. 23. die alte Teutschen/ daß Sie nemblich ein grosses Laster zu seyn geglaubt / ihre Gäste zu beleydigen / sie schukten dieselbige / so sie beherbergeten / vor aller Unbild / machten denen ankommenden Frembden Thür und Thor auf / und speiseten solche auff das herzlichste. Was aber noch hier sonderbahr anzumercken / so flochten sie auch ordentliche Cronen / beschenkten damit ihre Gäst / und hielten solcher Gestalten ihre Mahlzeiten / wie zu lesen bey Stat. Achileid. lib. 2. Wie nun die Griechen und Teutschen dieses schönen Gebrauchs halber sonderbahr gelobet werden / so werden hingegen die Spärtäner nach Ausspruch Alexand. ab Alex. lib. 4. c. 10. meistens darumben bestraffet / daß sie alle Fremdling von ihren Städten und Häusern abgetrieben / wie es dann ebenfalls die Moscoviter gemacht nach Zeugnuß Sigismund. Baron. Herbersteinij in hist. Mosco. und Mofscius Ind. 16. von denen Chinesern ein gleiches schreibet / es ist aber auch die Hospitalität deren Tartarn nicht zu loben / welche in einer gewissen Provinz Camul genandt die ankommende Frembde in ihre Häuser

fer bezwingen/ Haus und Hoff ja so gar ihre  
Weiber denen Frembden übergeben / sodann  
davon lauffen / und nicht ehender wider nach  
Haus kommen/ bis die Frembde darauf seyn/  
welches auch von denen Cappländern ange-  
mercket wird/ allermassen durch sothane Be-  
herbergung denen Frembden allerhand Gele-  
genheit zu rauben und stehlen / wie auch an-  
dern schändlichen Lastern gegeben wird/ dann  
einen Frembden das Weib zu vertrauen / ist  
zwar eine sonderbare Gutwilligkeit/ aber eine  
gefährliche und weit-aufsehende Sach / und  
wann man nun in allen Ländern und Provinzen  
also beherbergte/ wurde mancher nichts dann  
Zahr und Tag reisen / es schreibet auch Ari-  
stoteles Polit. lib. 5. c. 3. daß oftmahls un-  
ter denen frembden Gästen grauffame Ber-  
räther verstecket gewesen / welche einem gan-  
zen Land auff das höchste geschadet haben /  
wie er dann ein Exempl von 9. Städten auff  
die Bahn bringet / denen die Außländer zu  
ihren Verderben tausend List und Mord-Prac-  
tiquen angestiftet haben / ist derowegen die  
hospitalität so lange zu halten / bis nicht der  
Gast ein Last / und der beherbergte Freund  
ein Feind wird / wie dann bereits vor zweyen  
Sæculis in Teutschland gegen das verfluchte  
Juden- Geschmeiß grausamb ist verfahren  
worden / weilen sie mit ihren Partitereyen/  
Wucher/und Schelmen-Stücken das lus Ho-

spitalitatis violiret/ die Gürtigkeit deren Christen müßbrauchet/ und alle Ebl. Befehle übertretten haben / lese hiervon Math. Berneggerum in Taciti German. Quæst. 125. Es ist Welt-lüdig/ daß diese Gewissen-lose Wauschmechen nicht allein das Jus hospitalitatis, sondern allen Christlichen Handl und Wandel fast in der ganzen Welt völlig schwächen / und in Ruin bringen: Wiewohl man nun dieses Kabinerische Gesindel an villen Orthen gerne sihet und æstimiret / so gibet es doch einige Schelme unter ihnen / daß es schön stehen würde / wann man dergleichen Christen-Verfolger bey denen Hoch- Gerichten und Sälaen wie Pallisatten anstatt der Spallierinas herumb auffbandelte. Wodurch vile Unterschleiff in Handel und Wandel/ auch Entrembung grosser Reichthümer und Güter (gleich zu Lüneburg vor einigen Jahren bey der guldenen Taffel geschehen) hinterbleiben möchten. Eines ist nur zu betauern/ daß man diesen abgeschwohrnen Feinden der Christenheit keine rotthe Fleckl anhänget / wie in Wellschland rotthe Häet auffsetzet / damit man wenigsten die Bögl an denen Federn erkennen / und sie von rechtschaffenen Leuthen unterscheiden möchte / dann wenig Juden reguliren sich mehr nach ihren Talmud / sie lassen ihnen von Christlichen Barbirern die Bäckschereen/ damit sie denen Christen wider dar-

vor die Haut abziehen mögen. Jedoch wider auff die Hospitalität und Bewürtung zu kommen/so ist das dritte Werck der Barmherzigkeit / nemblich die Frembde beherbergen / schon bey uns Christen / wie der übermächtige Wein abgestanden und außgerodden/ dann die eigen nützige Welt findet bey solchen Sachen keinen Profit, darumben man auch die Wirthshäuser aufaerichtet / auf daß ein jeder darinnen scheren könne wie er wolle/ und überzahlen die Frembde noch darzu ihre Herberg gar gern/ man selbe nur in ihren beschwerlichen Reisen in manchen Ländern und Provinzen könnten bewirthet werden: In Spanien seyn wenig oder gar keine Wirthshäuser zu finden/und reiset man offte 15. und mehr Meil ohne einige Einkehr anzutreffen; In Pohlen gibt es unflätige/ Säuische/ garstige Wirthshäuser/dan da liegen Kuh/Kälber/Schwein/Dyen/Magd/ Wirth/ Gäst alles untereinander. Und in Westphalen wird man zwar umb sein Geldt beherberget / aber kan weder Speiß noch Tranck darinnen bekommen / ist derowegen denen Reisenden nothwendig / daß sie sich mit Schuncken / und Knackwürsten wohl versehen/ den Pumpernickel finden sie aller Orten : indeme aber vil nicht wissen / woher der Pumpernickel seinen Nahmen und Adel herführet / und herprobiert / so habe zur Ergözung dem hoch- und

wolgeneigten Leser folgende Historie beyfüge  
wollen/ wie solche in Genesi linguarum auß-  
drucklich zu lesen / und nicht ungläublich ist :  
Es reisete nehmlich ein gewisser Franzos ein-  
stens durch Westphalen / der hatte einen Die-  
ner Niclas genant / wie er nun nach lang zu-  
ruck gelegten Weeg / und grosser Reise end-  
lich in ein Westphalisches Wirths - Haus  
gerieth/ gedachte er ihme einen rechtschaffen  
nen guten Tag anzuthun/ setzte sich derohal-  
ben nider/ und beehrte/ wie es seine Sprach  
aufweise / allerhand mischgemäsch / aber der  
Patron selbiges Hauses lachte des Französ-  
schen Simplicij von Herzen / weilien ohne de-  
me die Franzosen in allen Ländern alles fres-  
sen wollen/ und nicht einmahl in Westphalen  
den Brauch wusten/das es allda nicht anderst  
hergehe / als es das bekante Carmen außwi-  
se : nehmlich

Hospitium vile, schwarz Brod/dün Bier/lan-  
ge Miele/

Sunt in Westphalia, si non vis credere leb da.

Setzen ihm dessentwegen ein grosses  
schwarzes Stuck Brod auff / wormit dem  
Franzosen gar nicht gedienet war / sondern er  
gab solches seinem hinter ihm stehenden Die-  
ner dem Nickl/ mit Vermelden : Bon pour  
Nickl, auff Teutsch : das ist gut vor dem Nickl :  
Dise Französische Wort aber verstunde weder  
der

der Westphalische Wirth/ noch die Feinige/ sondern wiederholten öftters unter einem höhnischen Gelächter die Wort: Bon pour Nikl, und heissete es immer wann sie über einen solchen schwarzen Laib Brod giengen/ wann sie das Brod schitten/ wann sie das Brod auftheilten/ wann sie das Brod assen/ Bon pour Nikl, da aber auß Unwissenheit der Sprach keiner solches vollständig aussprechen kunte / sondern die Wort hintereinander warffen/ wie Rauf. Roth und Pfeffer / machten die Westphältinger auß dem Bon pour Nikl, gar einen Pumpernickl / und solcher gestalt haben die Frankosen auch in dem schwarzen Brod durch ganz Westphallen ihren Rahmen verewiget. Dieses wollen wir indessen dahin gestellet seyn lassen/ ich schreitte zu meinen fernern Vorhaben / und sage/ daß bey dem nunmehr erloschenen Iure hospitalitatis die auffgerichtete Wirths-Häuser / so wohl denen Inwohnern/ als Frembden zu einen sonderbaren Vorthail und Nutzen gereichen/ wir finden auch/ ausser denen erst angezogenen/ daß alle Europäische Völker sich sehr beflissen haben / öffentliche Wirths- und Schenk-Häuser auffzurichten / darinnen die Passagir. Rauffleuth/ und andere hin und wider reisende Fremdling möchten beherberget werden / umb alle Unruhe / und Ungelegenheit in denen Privat-Häusern zu vermeiden/ und ist das Teutschland/ Böhm

merland/ Ungerland/ Welschland/ Frankreich/ Holland/ Engelland/ Sachsen/ Schweiz ja ganges Europa voll mit Wirths-Häusern/ doch will ich hierinnen nicht erzehlen / wie die Traiteurs, Wirth/ und Kellner alldorten beschaffen seyn/ dieses sage ich nur allein / daß in der Welt berühmten Kayserl. Residenzstadt Wienn die Wirth von ihrer Höflichkeit und die Kellner von ihrer Behändigkeit / hingegen die Hausknecht von ihrer Grobheit sonderbar gelobt werden; Man findet aber in höchstgedachter Statt, ohne deren Vorstätten zu gedencken / und bey dem so genannten Cärntner Thor anzufangen/ folgende Wirths-Häuser/ darunter die berühmtesten mit einem Sternlein bezeichnet:

◀ Bey Eingang des Cärntner Thor rechter Hand/ in der ersten Gassen ist der Wallfisch \* Lincker Hand hinauff/ der goldene Pfau. Das Burger-Spittall/ Gegen disen über ist der weisse Löw. Weiters hinauff in der Cärntner Strassen ist die weisse Schwannen \* Darvon unweit in der Johannes-Gassen die goldene Rosen \* Ferners in der Cärntner Strassen die Meel-Gruben \* Gegen über der goldene Greiff/

Greiff / ober disem der wilde Mann \*  
 Ein wenig hinunter bey den 3 Haasen/  
 Sodan hinunter in der so genannten  
 Beyh. oder Weillburg Gassen der golt-  
 dene Engel / widerumb von dannen  
 herauff in der Singerstrassen ist der ro-  
 the Apffel / oder die Erbsünd \* Gegen  
 dem Stock in Eisen zu / in der Dorot he-  
 Gassen das Jägerhorn \* In dem Durch-  
 gang deß daselbstigen Hofß zeigt sich  
 der goldene Ochs \* Item der Mätts  
 schäcker-Hoff \* Ferners auf dem neuen  
 Marckt der goldene Adler \* Auff dem  
 Kollmarckt der Klapperer Wirth / in der  
 Herrngassen das schwarze Thor \* Die  
 grüne Gais / jetzt die grüne Weinreben  
 genant / dan die Schneider haben solche  
 in ihre Herberg transferiret Auff der  
 Scheinfalt strassen gegen die Freythens  
 oder Heydenschuß / der goldene Strauß /  
 die drey Hacken \* In dem tieffen Gras-  
 ben der weisse Haan / die goldene  
 Weintrauben / auff dem Saltgriess  
 der Wolff in der Au \* der weisse Löwe  
 das weisse Kößl / das Salt · Büeffl /  
 B 3 zum

zum rothen Thurn / der goldene Greiff /  
 ober so genante Schwabenrüßl \* der  
 Rüssen Pfening / die drey goldene  
 Cronen \* Das goldene Kreuz \* Der  
 Steyrer Hof \* Der goldene Hirsch \*  
 Der Elephant / oder so genante kleine  
 Melgruben \* Die goldene Bank. In  
 dem Gauwincel der schwarze Adler \*  
 weiter hinauffwärts der gelbe Adler \*  
 Auff dem alten Fleischmarckt der goldene  
 Beer \* Der weisse Wolff. Der  
 weisse Ochs \* In der untern Be-  
 ckerstrassen die weisse Rosen \* An dem  
 Lubeck bey denen Fleischbäncken der  
 schwarze Beer \* Nicht unweit dar-  
 von in dem Koch : Gäßl der Fischhof \*  
 widerumb hinauffwärts gegen dem Ho-  
 chenmarckt in dem Juden : Gäßl der so-  
 genante Doctor Lagenhof. Das  
 Births-Hauß zur H. Dreyfaltigkeit \*  
 Der Dämpffinger Hof. Ferners unweit  
 der großen Preß der weisse Stern / NB.  
 Diser glanzet aber gar wenig / dan die  
 Häuser und abgelegene Gassen verdun-  
 ckeln ihn zu sehr. Hiemit gegen der Bi-  
 plinger

plinger Gassen zu auf der Hohen Bruck  
 den das weisse Lämbl \* Auf dem Hof  
 die goldene Kugel \* In der Nagler  
 Gassen der goldene Pflueg \* Das gol-  
 dene Lämbl \* Auf dem Graben bey  
 dem Pilati. In der obern Preinerstraf-  
 sen das Burgundische Kreuz. In der  
 Wallner Strassen der grüne Baum/uns  
 weit der goldenen Schwänen der Stein-  
 Wirth \* Herabwärts der Eiszer-  
 Hof \* Auf der Brandstatt der goldene  
 Stern \* Im Schlossergäßl der Eperl-  
 Wirth. Auf dem alten Bauernmarkt  
 das goldene Rößl \* Beym Stubens  
 Thor die goldene Aendten. Der blaue  
 Bock \* Der goldene Pfau. Hierzu  
 kommen noch das Wirths-Hauß in der  
 Neuen Welt. Das grüne Gätter bey  
 dem Arsenal. Die Ungerische Cron in  
 der Himmelport-Gassen \*

---

 Summa 65

Und dieses ist die eigentliche Verzeich-  
 nuß aller und jeden Wein- und Wirths- Häu-  
 ser in der Welt-berühmten Kaiserl. Residenz-  
 Statt Wienn: Wann es nun möglich wäre/  
 alle auß diesen erst angezogenen/ und bißhero  
 specificirten Wirths Häusern sich darinnen be-  
 findende Kellner mit ihren Adhærenten zu-  
 sammen zu nehmen/ solche in einem Alembi-  
 co/ Distillir. Kalben/ oder Chymischen Retor-  
 te zu verschliessen/ so dann recht Hermeticè zu  
 versigilliren/ und in dem Probir-Ofen einer  
 rechten Inquisition auff die Capellen zu brin-  
 gen/ ach da wurde man sehen / was für ein  
 Narz dlicher Lapis Philosophicus heraus kom-  
 men wurde ; Daß es gibt weise und beschei-  
 dene Kellner / es gibt aber auch widerumb  
 närrische Kellner/ es gibt stetßige Kellner/ es  
 gibt faulle Kellner / es gibt embsige Kellner /  
 es gibt liederliche Kellner/ es gibt geschwin-  
 de Kellner/ es gibt langsame Kellner/ es gibt  
 höffliche Kellner/ es gibt grobe Kellner / es  
 gibt Gewissenhafte Kellner / es gibt treulose  
 Kellner / es gibt schätzbare Kellner / es gibt  
 Kellner / welche nicht ein Härl/ oder gar kein  
 Putschändl werth seyn.

Weise und bescheidene Kellner können  
 die j-nige genehmet werden / welche sich in die  
 Gäßt mit sonderbarer Klugheit/ und Beschei-  
 denheit zuschicken wissen / einen jeden den ge-  
 bührenden Respect geben/ und sich mit keinem  
 zu ge-

zu gemein machen. Die närrische Kellner hingegen mischen sich in alle Sachen ein / welche sie nicht angehen / stehen vor denen Gästen wie die Maul Affen / und wollen überall ihren Plempel darbey haben / die fleißige Kellner gehen ihren untergebenen Buben wacker auff die Haut / daß sie denen Gästen gezimmend auffwarten / solche nicht über vortheillen / und ihnen den Achter vor den Zwölfer / den Zwölffer vor den Sechzehen Kreuzer Wein / und den Sechzehen Kreuzer Wein vor den Zwainziager einschenken. Die faulle Kellner schlaffen immer bey dem Ofen / und lassen das Krumpe Grad seyn / nehmen sich ihrer Gäste wenig an / man mag auch wohl acht mahl mit der Randal klopfen / biß der Kellner rankend und schläfferig hinter dem Ofen hervor kombt / wie der Beer umb Liechtmessen. Abermahl gibt es embsige Kellner / welche von Tag zu Tag Sorg tragen / wie sie bey ihren Herrn Principalen mit der Rechnung wohl bestehen / wenig außborgen / vileinnehmen / und mit Reputation biß an das End verharren mögen / damit sie ihren Abschied nicht auff der Schrammen suchen dörfen. Die lieberliche Kellner fragen wenig darnach / schlagen sich auff denen Kögl - Plätzen mit denen Kugeln / und unter denen Spilluncken mit denen Würffeln herum / prallen mit ihrer Patronen Geldt / und gehen fruhe Morgens  
auff

auff die Galanterie, kommen auch nicht ehens  
 der nach Hauß/ biß die Losung verspilt/ ver-  
 panquerirt / oder aber gar vergalanisirt ist /  
 ( sagte es gern teutscher / wañ es die Ehr-  
 barkeit zulasse. ) Die geschwinde Kellner  
 dummein sich wacker umb/ daß wann die Gäst  
 etwas anschaffen/ solches nicht auff die lange  
 Wand geschoben wird / sie fragen bey An-  
 kunfft des Gasts/ was er befehle/ nennen ihm  
 allerhand Speisen / welche die Kuchel ver-  
 mag/ daß sich solcher einige darauß erwöhlen  
 könne/ welche ihm belieben/ sodan legen sie  
 mit abgedeckten Haupt das auff dem Ofen  
 vorhero schon gewärmte Däller mit Brod /  
 Messer/ Gabl und Löffel/ behend auff den ge-  
 deckten Tisch/ bringen nachmahlen die Spei-  
 sen / und wann der Gast das Mittag oder  
 Nachtmahl eingenommen/ fragen sie abermal  
 ob er nichts weiters befehle / und so fort.  
 Die langsame Kellner kriechen wie die Schild-  
 Krotten/ und Schnecken an denen Bauerens  
 Zäunen / also/ daß oft der Gast ein halbe  
 Stund warten muß / biß er nach Contento  
 bedienet wird/ dort kombt bald der Lippel mit  
 dem langen Schnabel / und bringt ein rostige  
 Gabel / der Lenzl ist nicht schneller / tragt  
 her ein schmutziges Däller / der langsame  
 Stöffel reicht einen Bleynernen Löffel / entlich  
 kombt ohne Pfefferstupp / ein rechte Wassers-  
 Supp / das Fleisch das ist kaum halb gezo-  
 ten!

ten/ wie Kiffstein seyn vest die Knotten/ biß  
 daß man kan den Bratten erwarten/ kan man  
 wohl machen sechs Spill Karten / das off  
 bey solchen Kellner und Wirth/ der Gast den  
 Appetit verliert/ jedoch fort mit solchen sau-  
 len Lumpen. Hunden / es kommen die höfliche  
 Kellner / dise disputiren allen andern die  
 Præcedenz, es muß aber ein höflicher Kellner  
 ein sonderbahre Anmüthigkeit in dem Gesicht  
 haben/ daß/ wann ihm die Gäste nur anschau-  
 en / gleichsamb durch eine heimliche Tugend  
 gezwungen werden / ihn zu lieben / er solle  
 auch ganz nicht sparsamb seyn mit denen Re-  
 verenzen/ und vor denen Gästen stehn / als  
 hätte er einen Brat. Spieß im Leib / wann  
 er aber was redet / solle er nichts reden / als  
 was bescheiden und höflich ist/ denen Gästen/  
 so übernachten/ solle er beflissen seyn / saubere  
 Bethen zu verschaffen / nicht wo Läuß darin-  
 nen kriechen/ und ein jeder Stencker seine lo-  
 thige Fußstapffen hinterlasset / sondern der  
 Beth. Zeug solle weiß und rein seyn/ wie auch  
 wohl zubereit/ und aufgerüttelt/ nach der Con-  
 duit eines jedwederen Gast/ darumben wird  
 er behutsam mit dem Beherbergen umgehen,  
 daß er nicht einen jeden Lumpen/ so voller Nu-  
 ziffer steckt / in denen Bethern herum wäl-  
 sen / morgen in jenes herum wälzen las-  
 set / und wann dann die Gäste bereits  
 wollen zur Ruh gehen / solle er selbe mit dem

Ziecht

Nicht selbstem begleiten / oder begleiten las-  
 sen / ihnen dasjenige zeigen / was die Mensch-  
 liche Natur nicht entbähren kan / auch den l. v.  
 Nachtopff nicht vergessen / daß Morgens aber  
 das Hand-Wasser und Hand-Tuch umb die  
 Sauberkeit zu pflegen / fleißig reichen / sodann  
 widerumb fragen / ob die Gäst von neuen nichts  
 befehlen / wird dieses ein Kellner thun / so wird  
 er zweiffels ohne ihme vill Gäst zuziehen / ih-  
 me auch in allen Orthen / wo seine abgehende  
 Gäst hinkommen / einen grossen Ruhm ma-  
 chen / dann ein jeder wird sagen : Ey ey ist  
 das nicht ein höfflicher Kellner ? wie aber die  
 höffliche Kellner zu preysen / so seyn die grobe  
 Kellner höchst zu schänden / sie fahren ihre  
 Gäst an wie ein Brum Horn / halten immer  
 die Kappen auff dem Kopff / als nisteten ih-  
 nen die Simpel darunter / hat dann ein Gast  
 etwas gutes in der Schüssel / sehen sie sich also-  
 bald zu ihm / und fressen ihm das beste von  
 Maul weck / an ihren untergebenen Tüben  
 schlagen und puffen sie alle Augenblick wie die  
 Schindters-Knecht / in ihrem Gang trappen  
 sie daher wie die alte Karn-Gauln / und fressen  
 immer mehr sie gehen und stehen / in Summa die  
 grobe Kellner begehen allerhand Unform /  
 welche zu erzehlen ich mir nicht einmahl die  
 Zeit nehmen will. Die letzte Sattung der  
 Ke uer, wemblich die gewissenhafte Kellner  
 jedund jehiger Zeit so rar / wie die Paradenß-  
 Böal

Wögl/ sie seyn die jenige / welche in ihren Wein und Zimentern unverfälscht / ihre Gäst mit einen guten und puren Glasß Wein bedienen/ und in dem Wirths-Haus so wohl als in der Sassen-schenck die gebührende Maasß geben/ ja ihrem Ambt also vorstehen / daß sie von disen ihuen Patron und mit der Zeit dem Allerhöchsten Gott Rechenschafft geben mögen/ jedoch die Treu- und Gewissenlose Kellner seyn bey jehziger verderbten Welt nach Genügen zu finden / sie machen stratum super stratum, und mischen alles untereinander / von dem nagenden Gewissen leyden sie gar keinen Zwang / und peitschen ihren Wein tapffer mit der Wasserstangen/ den alten und neuen Weinschencken sie hinter einander ein/ thun auch nicht vergessen einen ganzen Daum unter das Zäpfel zu messen / auß dem Mödlinger / und Eisenberger / machen sie einen Krämpelperger / auß dem Grünsinger einen Darm Zwinger/ über diß seynd sie auch noch schlauer/ gießen unter den besten Wein einen Wachauer / der Donau-Wein muß in der Noth der Helffer seyn/ und also betrügen umb das Geldt/ die treulose Kellner fast die ganze Welt: was will ich erst sagen / wie sie die zähe Wein mit der Ketten peitschen / die abgestandene und trübe Wein mit allerhand Findten und Quinten zur Raifon bringen / den Weissen mit Saffran/ und gebrenten Zucker /

den No.

den Nothen aber mit Gutschnell / Zendl / ligno sandali, radicibus rubi tinctorum färben / den Gutschnell lösen sie mit etlich Tropffen olei tartari auf / werffen solchen nachdem in das Waß nach der Quantität / wie es ihre eigene Vortheil mit sich bringen. Es gibt auch etliche gewisse Kellner (jedoch nicht alle) welche ihre Schelmereyen desto besser zu verbergen / sich auf eine gewisse Redens - Art verlegen / welche sie die Jenische Sprach nennen / wor nun auß disen der Sprach nicht kündig ist / und solche nicht verstehet / denselben heissen sie einen Widischen / der aber diser Sprach recht erfahren / der wird pur Bescheid genehmet / in diser Sprach bedeuten sie durch das Wort Charles den Wein / durch den Plempel das Bier / und durch das Flosset das Wasser / wann dann ein Kellner seinen Duben in Jenischer Sprach fraget / ob er das Flosset gedesser ? So heisset dises so vil / ober Wein unter das Wasser gemischet ? wolte wohl noch mehrere schreiben / wann ich nicht hierdurch die ehrliche und wackere Kellner verschonete / welche sich hoffentlich umb solche Stencker nicht annemen werden / dann ich halte gewiß darvor / daß ein jeder gewissenhafft / und nicht gewis-

sen

senloß seye / wie dann in der Kayserl. Kess-  
 dens-Stratt Wien lauter galante / fleißige/  
 embsige / geschwinde / höfliche Kellner zu fin-  
 den / daß es aber unter ihnen ein Unkraut  
 gibt / da kan keiner vor den andern / ist also  
 besser / sie nehmen sich ihres Lobß / dann ihrer  
 Laster an / weilen man augenblicklich glauben  
 wurde / sofern ein Kellner etwas wider diese  
 Schrift einwendete / er seye eben der rechte  
 Vogel / welcher nach dem Jenischen Tact sin-  
 gen könnte.

Wann wir aber die Warheit bekennen  
 wollen / so seyn die bescheydene / embsige / und  
 höfliche Kellner gar nicht zu verdencken / wann  
 sie ihnen zur rechter Zeit eine honette Distrac-  
 tion machen / und den grossen Last ihres  
 Dienst in etwas verlüffen / dann wer hat es  
 bey dieser Welt / wo alles immerdar mit Fres-  
 sen und Sauffen beschäftiget / wohl schwä-  
 rer und härter / dann die Kellner? Livius sa-  
 get : Nox ad quietem data est mortalibus ,  
 die Nacht ist dem Menschen zur Ruhe gege-  
 ben. Ein embsiger Kellner hat aber auch zu  
 Nacht keine Ruhe / was muß mancher nicht  
 von denen groben Gästen vor Schmachreden  
 und Unbilden aufstehen? was Randal werden  
 ihn nicht gestohlen? was Gläser zerbrochen?  
 wie vil Messer nicht verderbet? was Daller  
 ruiniret? sonderbahr wann die übermüthige  
 Gefellen die Zinnerne Daller mit allerhand  
 müs-

müßigen Gedancken / und Littern zerbrachen / und auf denen Gablen herum drähen / daß sie solche Löcher in der Mitten machen / daß eine Arbes dardurch fallen könnte / diese Däller müssen die Kellner alle gut machen / die Gläser erstatten / die Kandeln verrechnen / also / daß manchen von seiner Besoldung nicht allein nichts übrig bleibt / sondern noch von seinen eigenen Geldt vil zubüssen muß / meistens aber da oftmahls die Silber Löffel unsichtbar werden / wann sie nun in solchen Zufällen einen scharffen und unbarmherzigen Patron haben / will ich mit denen Kellnern den Abschied nicht tauschen: Hier fällt mir zu meinem Zihl gleich eine History ein / welche vilen nicht wird unbekant seyn.

Ein Kellner hatte einen Gast / der steckte einen silbernen Löffel ein / als nun solches der Kellner vermercket / steckte er alsobald auch einen Löffel ein / da nun nach denen Löffeln gefragt wurde / sagte der Kellner : es ist Beyrerey / da ist mein Löffel / der Herr Gast gebe seinen nur auch wider her. Dieses ist noch ein bößlicher und discreter Kellner gewesen / sonst leuchtet man solchen verstorbenen Gästen mit einem Steyrischen Morgenstern die Stiegen hinab.

Von denen Kellnern schreite ich zu denen Herren Wirthen/dan zu denen so genandten Traiteurs, oder Garldchen / und gibet es bey disen / wie unter jenen einen grossen Unterscheid / deren einige höfliche/bescheidene/ manirliche/ dienstfertige/aufwartsame Leut/so ihren Herren Gäsler; oder Kostgebern mit all-ersünlicher Art aufwarten / und selbige Mensch-möglich bedienen. Dargegen aber auch andere grobe/ die stolz- und ungehobelte/faul/ und interessirte Leute seynd/ welche einen wunderlichen/hoffärtigen/hochmüthig/ und hochtrabenden Humeur haben. Wie manichsolcher Traiteur tritt vor seinen Gäsler/und Kostgebern daher/als wan er selbst ein Cavallier, oder eine Stande - Person wär. Er wartet nach seinen narreisch : und einbildigen Humor (oder vilmehr Rumor) mehrer ihme selber/ als seinen Gäsler auf. Er sezet sich wol gar vermessenlich an ihre Seiten/greiffet oft vor denen selben in die Schüßl / und nimmet unverschamt das beste Bißl. Es wär vilmal nðthig, die Herren Gäste tractirten den grob, höflichen Traiteur erstens mit Vor-legen/dan mit einem frisch-eingeschnekten Glas Wein; oder Bier/ und dergleichen andere Zugeher. Manche Traiteurs, und Garldch/ die etliche Jahr auf denen Kirch-Edgen Sau-Brätl-Bratter abgeben / seynd so Eaugrob/ wann selbe zu Traiteurs, oder Garldch promoviret werden/ daß sie ihnen traumen lassen/ als wären selbe auß einem l.v. Eau-Dr - - zu

einer Bratwurst worden. Und heisset es in dem  
 Fall wohl recht: Kein Messer ist / so schärffer  
 Scheert / als wann ein Bauer zum Edelman werd.  
 Dan stultus und stolz / wachsen an ein Holz.  
 Bey solchen Traiteurs steigt der Ehrgeiz solcher  
 Gestalten empor / daß sie vermeynen / sie seynd in  
 völligen Glücks-Flor / und will mancher gleich so  
 hoch auß / daß er ihme bestehet ganze Stöck / oder  
 wohl gar ein Hof / oder Hauß / glaubet anbey / sei-  
 ne Hoffnung werde grünen / daß er bemittelte  
 Frembde / und Reisende darin könne bedienen.  
 Ein solcher Forestier aber / so dergleichen Trai-  
 teurs nicht kennt / übel anrennt / wann er auch  
 doppelt bezahlt / und dreyfach thut bitten / so wird  
 er doch nicht bedienet nach sein Meriten. Dann ih-  
 re dumme Hoffart laßt es nicht zu / daß sie ihren  
 Vätern auffwarten sollen spath und fruhe. In  
 wehrendem daß ich von denen Brätl - Brattern  
 schreibe / fallet mir ein curioser Casus bey / wels-  
 cher sich unlängst zugetragen / da sich eine besoffene  
 Zugl auß einem Wein-Hauß / genant zum gol-  
 denen Strauß / begabe / und umb 4. oder 5. Kr.  
 ein schweineses Kirchtags-Brätl einzulauffen su-  
 chete. Indeme sie nun in der Brätl - Butten  
 umbstürete / brachen ihr einige Magen - Stöck  
 statt der Hergens / Seuffzer wegen Überschwem-  
 mung des Weins durch ihren Mund und Schlund  
 mit einem solchen Grauß heraus / und über die  
 Schweines Brätl / Brat · und Leber · Würst in  
 die schmutzige Butten hineint daß mancher hätte  
 mögen

w dgen vermeynen / es dürfte eine saure Wein-  
 oder Gartellen-Suppen darüber gemacht worden  
 seyn. Gemeldte Bachanten-Schwester hat sich  
 velleicht gar zu hart gebuckt / daß sie ihr die Wein-  
 Baß auß den Magen gedruckt. Was nun die  
 die Herren Wirth betrifft / machen sich dieselbe  
 nicht alleine in Wienn / sondern auch anderer Dre-  
 ten wegen ihrer klugen Conduite sehr berühmt /  
 ob sie schon nicht weniger in denen Kunst-Stucken /  
 so mit Wein und Wasser practicirt werden /  
 sehr erfahren seyn / sintemahlen die meiste Kellner  
 gewesen. Es ist aber ein jeder verbunden / der  
 sich in seinem Gewissen schuldig weiß / wann er eine  
 Wirthschafft antritt / und zu gutten Mitteln  
 kommet / daß er dasjenige / was er in denen Kell-  
 ner Diensten verwahrloset / widerumb mit Geld /  
 Almosen geben / oder andern Christlichen Wer-  
 cken ersetze / sonst werden etliche Kellner / und et-  
 liche Wirth übel mit der Rechnung bestehen /  
 wann der strenge Richter solche demahlen eins  
 von ihnen fordern wird / und glaube ich nicht / daß  
 ein einziger / welcher unter ihnen eines so weiten  
 Gewissens ist / könne selig werden :

Non remittitur peccatum,

Nisi restituatur ablatum, S. August.

Die Scharfen wird nicht außge-  
 weßt /

Wan nicht der Schaden wird ersetzt.

Dahero jener Gast gar recht geredet/ welcher von einem gottilosen Wirth gefragt wurde: was unser Herz GOTT machte? Er alsobalden geantwortet: Er verwundere sich über alle massen/ wo doch der Teuffel die Wirth alle hinführe/ den er hätte in vielen Jahren keinen in dem Himmel gesehen. Fast ein gleiches sagte ein anderer von denen jenigen Wirthen/ welche durch übermäßigen Einschlag und Schwefel ihren Gästen Kopff und Magen verderben/ daß sie nemlich/ indem sie die Leuth umb das Geldt bringen/ auch zugleich an ihnen Mörder werden/ massen alle Oesterreichische Wein/ohne dem einen Schwefel mit sich führen/ wann nun der Wirth abermahlen mit einem Pleck. Einschlag/ der so groß als ein halber Wammes Ermel/ über den Wein kommet/ so ist denen Menschen ja nichts schädlicher als ein solches Schweflichtes Getranck/ es erhizet und entzündt das Innerliche/ verderbet den Kopff/ und schwächet die Gedächtnuß / dann es gibt uns die Erfahrung/ daß diejenige/ welche in solchen Wein excediren/ den künfftigen Tag einen immerwehrenden Durst fühlen / der Schwefel leget sich an den Gaum und Zungen an / und verleitet sie zu einem abermahligen Excess, welcher ärger ist/ dann der erste: Jedoch ein mäßiger Einschlag/ wann er mit Moderation gebrauchet wird / erhaltet die Wein und ist nothwendig / weil solche ohne disen verderben wurden/ auch schadet die Hausen Blätter darinnen der Gesundheit nicht / umb die Wein

desto

desto reiner und klärer zu erhalten / Darumb  
 dann ein kluger Wirth jederzeit umb gute  
 und gerechte Wein solle beflissen seyn / er reit-  
 tet oder fahret / der keine Pferd hat gehet zu  
 Fuß zur förderlichen Zeit auß / Wein zu kauf-  
 fen / etliche kauffen theure / andere aber wider  
 wohlfeile Wein ein / manche drucken gar denen  
 armen Leuthen den Wein ab / und geben einen  
 Spott darvor / bringen selben sodann auff  
 dreyfaches Geld / und wuchern ärger als die  
 Juden. Nebst disen erwerbet ihme auch  
 der Wirth einen sonderbahren Ruhm / wann  
 er nicht allein in dem Wein / als auch in der  
 Kuchl mit essenden Waaren wohl versehen /  
 dann vill seynd zu finden / welche zwar ei-  
 nen guten Wein / aber keine gute Ku-  
 chel / hingegen widrumb eine gute Kuchl  
 und kein guten Wein haben. Die Kuchl  
 betreffend / sollen die Portionen also einge-  
 richtet seyn / daß der Wirth den Gewinn / so  
 er darvor ziehet / mit guten Gewissen verant-  
 worten möge / dann wann man oft vor zwey  
 Groschen ein solches Stückl Fleisch bekombt /  
 daß sich kaum ein Wellerl oder Boloneser  
 Hündl daran satt essen könnte / so glaube ich /  
 daß dises ein gar zu theures Bröckl seye :  
 Mein Gott ! man bekombt ja oft ein Stückl  
 Nechten / daß ihrer neun d'rumb sechten / ob in  
 dem Zünnernen Schüsserl / ein halb-löthiges  
 Bissel / das Kälberne Brätel und das wenige

Saládl / seyn zwar gut und wohl/ doch wird kaum ein halbetes Maul voll/bey 3. Groschen Schnecken / thut kaum ein rechtschaffener in dem Häusel stecken / also geht man durstig ins Wirths Haus/ aber noch hungeriger herauß/ drumw mer sein Geld in Wienn will spahren/ der thue im Wirths Haus nicht lang verharren/ so lang er Münze mit sich führt / so lange wird er cestimirt / ist dann lähr der Beütl / borqt der Wirth kein Seütl / und thut ihn auß dem Haus weg schaffen/ daß er muß auff der Gassen schlaffen / so geht es in der Noth einen Armen/ daß es Gott selbstn möchte erbarmen/ist derowegen an einen Wirth nichts schöner und lobwürdigers / als wan er mitleydig/freundlich/ barmherzig/ und nicht allein gegen denen jentgen Gästen so einen gespickten Beutel haben/sondern auch gegen denen Armen freygebig ist/bey denen ersten machet er ihme einen Gewinn auf Erden/bey den andern hingegen einen Lohn in dem Himmel; Es kombt oft mancher in ein Wirthshaus/ ist wacker/ trinckt wacker/ und zahlt wacker/ hierdurch machet er ihm einen Credit: wan er nun bereits also auß der Taschen gespielet/ daß es beisset: Sehet ihr meine Herrn/in diser Hand hab ich nichts/ und in der andern hab ich auch nichts/ da gehet es wacker auff die Kreyden/und tröstet der HerrUrian den Wirth und Kellner mit, bald ankommender Wechsel-Zete

Bettel/ gibt man ihme so dan nicht was er verlanget/ so holtert und poltert er/ indessen borget der Wirth ein Viertel Jahr/ ein halbes/ ja wohl auch ein ganzes Jahr/ biß sich endlich der undankbare Gast unsichtbar machet/ und dem Wirth das lähre Nachsehen hinterlassen/ da wird erfüllet was Eccl. 29. v. 32. saget: Hospitabitur, pascet, & potabit ingratos, & ad hæc amara audiet: daß ist: Er wird die Undankbare beherbergen/ ihnen Speiß und Tranck geben/ aber nichts als Bitterkeit davon tragen/ und saure Reden anhören müssen/ gleichwohlen achtet man alles dieses nicht/ und schlägt allen Verlust gerne in den Wind/ da man aber einen Armen wovor **DU** dankbar ist/ nur einen Löffel Suppen reichen sollte/ oder eine Hand breite Band vergönnen/ darauff er die Nacht hindurch ruhen möchte/ ach darwider protestiret der Wirth über alle massen/ und geben die Kellner denen Bettlern bald dort bald da einen Stoß in die Rippen/ ja ich hab es mit meinen Augen gesehen/ daß in einen gewissen Wirths-Haus der Kellner die arme Leuth mit Hunden außgehet: ist also wahr und bleibt darbey/ was **DU** saget/ bey Ioann: am 5. Ego veni in nomine Patris mei & non accepistis me, si venerit alius in nomine suo (Dominus talis vel talis) illum accipietis, sic quidam

pauperes bonos excludunt, magnos autem raptores & divites recipiunt sumptuose : Zu Teutsch also : Ich bin kommen in dem Rahmen meines Vatters / und ihr habt mich nicht auffgenohmen / wann ein anderer kommen wird in seinen Rahmen / nemlich diser oder jener Prahl-Dannß / den werd ihr auffnehmen / also (setzt hinzu der H. Ioannes) thun vill die fromme arme Bettler auß ihren Häusern außschliessen / manchen Schelm und Leuth : Betrüger aber thun sie auff das höfflichste bewirthen. Der Heilige Paulus ermahnet uns Hebræ. am 3. daß wir die Bewirthing und Beherbergung auff keine Weiß vergessen sollen : Hospitalitatem nolite oblivisci, per hanc enim multi placuerunt Angelis hospitio receptis, dann durch dieses Werk haben vill Gott gefallen und die Engl beherberget. Obsecutus Loth angelis, spricht Augustinus, sine discretionem exhibere hospitalitatem, consuetudine hospitalitatis liberatus periculo civitatis & temporale evasit incendium & æternum consecutus est præmium. August. Daß ist / da Loth alsobald urbiettig ware die unter der Gestalt frembder Jüngling verkleidete Engel in sein Hauß auffzunehmen / hat ihn Gott wegen diser Beherber-

bers

bergung nicht allein auß dem brennenden Sodoma errettet / sondern auch in dem Himmel einen ewigen Lohn gegeben / dahero setzet erst angezogener Augustinus uns folgende Lehre hinzu: *Disce Xtiane, sine discretionē exhibere hospitalitatem, ne forte cui domum clauderis, cui humanitatem negaveris ipse sit Christus*: Lehre mein Christ ohne Unterschied der Persohnen die Frembde zu beherbergen/damit wann du einen Armen das Haus zusperrest / die Herberg versagest / solcher Arme nicht villeicht Gott selbst seye. Jedoch bey diser verkehrten Welt macht man wenig Reflexion darauff / und thut man nicht allein die Arme nicht beherbergen/ sondern wan auch ein oder der andere Frembdling in einem Wirths-Haus sollte krank werden / so muß er alsobalden herauß / und sollte er auch auf der Gassen crepiren / dann denen Wirthen bey einer grossen Straff verbotten keinen ankltigen Kranken in ihren Häusern auffzuhalten/und wosern einer ein n Kranken bewirthe/ solcher aber in dem Wirths-Haus sterbete / da kommet der Wirth in eine doppelte Straff. Von dem frommen Tobia weiß man / daß er von denen Mahlzeiten hinweg geloffen / und die Todte begraben/ darumben auch Gott seinē Sohn durch den Engel Raphael begleiten lassen / und dem Tobia das Gesicht wider gegeben. Ich weiß aber von einem Wirth in ei-

ner

ner gewissen Statt/ daß er einen armen krancken Mann auß seinem Hauß auff einen nechst gelegenen Misthauffen tragen lassen allwo der gute Mann auß Mangel aller Menschlichen Hülffe verschmachtet/ und gestorben/ auch eine lange Zeit auf dem Misthauffen todter gelegen/ biß man so vil Geldt zusammen gesamlet/ daß man den Leichnamb zur Erden bestatten können. Eine solche Grausambkeit ist selbiger Orthen gegen einen Frembden und Armen/ wann er krank / und zugleich kein Geldt hat ! gleichwohlen kan man dises denen Wirthen so sehr nicht vor übel nehmen / wann man in dergleichen Orthen den grossen Zulauff des Volcks in genaue Betrachtung ziehet / massen in so Volkreichen Städten durch die Kranckheit eines ankommenden Frembden allen Inwohnern ein grosses Ungemach erfolgen kan/ ja wohl auch die ganze Statt mit einer gefährlichen Seuche angestecket werden / und gleichwie ich Anfangs gemeldet / daß schon vor langen Zeiten das Jus hospitalitatis in villen Städten meistens darumben exspirirt / weilen sich unter denen Frembden allerhand unütziges und müßiges Gesind/ Verräther/ Dieb / Meichelmörder/ Landbrenner / und dergleichen in das gemeine Wesen einpracticirt, also ist eine delicate Bewirthung / und genaue Untersuchung derer Frembden in allen Orthen/sonderbar in solchen Städten /

wo grosse Häupter ihre Residenz haben /  
 keines wegs zutadlen / sondern vilmehr höch-  
 stens zu preisen / und zu loben / der Ursachen  
 daß eine hohe Obrigkeit unter scharffen Be-  
 fehl / und unvermeidlichen Straff allen Wir-  
 then in und vor denen Stätten aufserleget /  
 ihre Tagzetteln gehorsambst einzureichen / wor-  
 auß zuersehen / was vorLeuth in jedē Wirths-  
 Hauß eingelehret / und über Nacht bewirthet  
 worden. Es müssen aber alle dise so genante  
 Tagzetteln täglich fruhe Morgens umb 8 Uhr  
 gehöriger Orthen eingegeben werden / und  
 bestehen in folgenden Inhalt:

**AUß** Gnädiaen Befehl einer Hoch-  
 löbl Commission habe ich gehorsamst  
 erinnern sollen / daß bey mir eingelehret hat /  
 und über Nacht gebliben den 18<sup>ten</sup> Mo-  
 nats Anno 17  
 der . . . .  
 von . . . . gebürtig.  
 Ein . . . .  
 kombt von . . . .

Hilarius NN. Burgerl.  
 Gast. Geb.

Von der Constitution aber deren Herren Wir-  
 then etwas außföhlicher zu schreiben / so ist  
 ihre bössliche Manier und bescheidene Arth zu  
 convertiren / die gute Erfahrungheit in der  
 Wirthschafft / wie auch andere Qualitäten  
 wohl

wohl würdig / daß man sie in diesen Tractat nicht mit Dinten / sondern mit Gold schreibe: Etliche bey denen die Höflichkeit ein rechtes Naturel ist / die lassen ihnen sonderbar angelegen seyn ihren Gästen zuzusprechen / auch bey einen oder den andern Tisch die Wein zu kosten / ob sie die Kellner nach Verlangen einschenden; etliche seyn in Wein / andere aber in Schnupff-Taback freygebig / hiemit ziehen sie gleichsam durch eine Magnetische Tugend die Gäst an sich / thun aber nichts ohne ihren Nutzen: Von Lucullo schreibt Plutarchus in Apophteg. daß selber etliche Griechische Fremddling durch velle Tag sehr prächtig und kostbar tractiret / hierüber protestirten seine Gäst über alle massen / und sagten: warumben er doch solche grosse Unkosten umb ihretwillen machte? es wäre ja ganz und gar nicht vonnöthen; Lucullus aber antwortete: keines weegs meine Herren Gäst / dieses geschicht nicht euch zu Ehren / sondern dem Lucullo zu Nutzen / hat sie auch nachmahls so wacker geschorn / daß ihnen darüber hätten mögen die Augen überlauffen. Gleichwohlen geht dieses Scheern noch hin / wann nur die Gäst wohl tractirt werden: Aber die Gäst schlecht speisen / saur tränden / übel beherbergen / und gleichwohl scheern / das ist in jeden Land / billig ein Spott und Schand. Darumben haben die Wirth gemeinlich

zwey

zwey Nahmen/ wann sie wohl tractiren/ ley-  
dentlich rechnen/ und denen Gästen freundlich  
zusprechen/ so sagen die Gäste: das ist ein  
ehrllicher Mann / die Zoch oder Rechnung ge-  
het hin; wann er aber übel tractiret/ und dop-  
pelte Kreiden braucht / sprechen die Gäste im  
weggehen: ach wie hat uns der Schelm ge-  
schorn! Ich kan hier nicht vergessen / was  
einstens einige Gäst einem solchen grausamen  
Wirth vor ein zierliches Carmen zum Ange-  
dencken hinterlassen/ welches ich zur verädnn-  
ten Gemüths-Ergözung dem Leser beysügen  
wollen/ und lautet also:

**W**ir Brüder suchens hintern Ohren/  
Der Wirth hat uns fein trucken  
g'schorn /

Er hat uns geben dreyerley Kost:  
Hunger und Durst und grossen Frost  
Das heist geschorn!

O weh! das war ein saurer Wein!  
Der Teuffl mag sein Gast mehr seyn /  
Im Hause ist die Kuehl lähr /  
Zu ihme kombt g'wiss keiner mehr  
Das heist geschorn!

Das kleine Brod das wurd uns theur /  
Er hatte weder Holz noch Feur /  
Darzu auch weder Epän noch Kohl /

Dar-

Darbey man sieden und bratten soll

Das heist geschorn!

Der Wirth ist tugendsamb und fromb/

Gibt wenig Speiß/nimbt vill darumb/

Das Fleisch war kalt / der Wein war  
warm /

Er ist ein Wirth das Gott erbarm

Das heist geschorn!

Das Kraut ist seine beste Speiß /

Das Tisch tuch kroche voller Läuß /

Er sah Käts saur/sein Weib nicht süß /

Daß ihn doch der Donner erstieß

Das heist geschorn!

Er gab uns Kraut war nit geschmalßen /

Das Fleisch war dürr und nit gesalßen /

Der Bratten war von Blut noch roth/

Auch gab er uns ein schimligs Brod

Das heist geschorn!

Der Wirth fürwahr ist nicht der Best /

Er nimt die Kreid und trozt die Gäst/

Schreibt doppelt an gibt nichts darfür/

Er hat ein rechtes Schelmen Bier

Das heist geschorn!

Der Wirth acht weder Sünd noch Schäd

Er nimt die Tassel von der der Wand/

Sagt: meine Gäst tragt nur kein Brauß/

Die Zöch die tragt zwölff Thaller auß/  
Das heist geschorn!

Ich wollt ihn gern ein Schindter nennen/  
Er kan ja seine Gäst recht brennen/  
Er nimt das Geld und treibt nur Spott/  
Der Mamon ist sein größter Gott  
Das heist geschorn!

Die Better die seyn rein und weiß/  
Sie stecken voller Flöh und Läuß/  
Und wer darinnen schlaffen soll/  
Der selb hat Rock und Hosen voll  
Das heist geschorn!

Der Wirth wohl in dem Haus umgeht/  
Wan er zu Morgens Krub auffsteht  
Spricht er: ihr Herrn habt wohl geruht/  
Das Schlaf-Geld 30. Kreuzer thut/  
Das heist geschorn!

Hiemit da sassen wir zu Pferd/  
Es reit uns daß wir eingelehrt/  
Soll uns auch Gott das Leben schenckē/  
So werden wir die Zöch gedencen  
Das heist aeshorn.

Der gleichen schöne Bewirthungen wird  
keiner zu Wiest finden/ wohl aber finden/ daß  
er umb ein erkleckliches Geldt nach Höfflich-  
keit/ und selbst eigener Zufriedenheit werde be-  
wirthet werdē. Es thut aber ein kluger Wirth  
nichts

nicht allein seine Gäste wohl bedienen / sondern auch täglich den Keller visitiren / umb die Wein zurechten / und nachzusehen / ob von seinen Kellnern nichts vermahrlonet wird / die Galanterien und Buhlerien ( was er anderst sein Gewissen beobachten will ) solle er auf keine Weiß leyden / und solche suspecte Personen über Nacht beherbergen / welche sich bald da vor Bruder und Schwester / bald dort vor Mann und Weib / bald widerumb vor Better und Mäm aufgeben / daß hie durch gibt der Wirth Anlaß zu allerhand Lastern / und wird die frembde Sünden dorten mit dem Feuer büßen müssen / wofern er mittelst der Gelegenheit Del zu dem Venus-Feuer gieffet / darumb er denen Kellnern wacker auffbieten / doch dabey nicht allzu vil trauen solle / weilten offermahlen die Kellner selbst den Käßen die Schellen nicht gar gerne anhängen / und ihnen mit denen Buhlschafften ganz wohl bedienet ist / bitte derohalben in diesem Fall sich nicht betriegen zu lassen / und die Gewonheit aufzuheben / welche schon an villen Orten eingeschlichen / daß nehmlich der Wirth die Kellner / und die Kellner hingegen widrumb den Wirth betrügen. Ich hab aber nebst andern in diesen kleinen Tractat nicht umbgehen wollen / daß man in der Kayß Residenz Stadt Wienn diesen nie genugsamb gepriesenen Brauch eingeführet denen Kellnern einen

einen bescheidenen und klugen Vorsteher auß denen Wirthen einzusehen/welcher dieses oder jenen seine Extravaganzen und Excessen gebührender massen einzustellen weiß/wie dann die allzuprchtige Kleyder / als die mit Gold und Silber verbrämte Camisoll / reich besetzte Hofn / silberne gegossene Knöpf und dergleichen kostbare Trachten einen und dem andern schon würdlich eingesagt worden / massen solcher Kleyder / Pracht keine gute Muthmassung bey der klugen Welt verursacht / und ist fast nicht möglich bey einer Besoldung von 30. bis 40. Gulden sich also propre aufzuführen / wan nicht ein anders ungerichtetes Accidens mit einschleicher / hierzu kombt auch die Abschaffung des schädlichen / und schändlichen Spillens/welches schon vile Kellner sambt ihren Wirthen par terra gemacht : Ich weiß eine gewisse Geschichte / und ist kein Gedicht/ welche sich vor wenigen Jahren mit etlichen Kellnern zugetragen. Es tratten nemlich etliche gewisse Kellner zusammen in eine Compagnie ein/und hielten ein so genanntes Außspillen/ wobey sie sich über die massen prächtig hervor thatten / die Speisen wurden in solchen Überfluß aufgetragen / daß sich die Tisch darvon biegen wöchten / Kälber/ Capstraunen/ Hünner/ Capaunen/ Indianische Haanen / und rare Phasonen/ aufgeloffene Dörten/Pastetten von allerhand Sorden/ Lemoni/ Citroni/Sardellen / könte man fast nicht zehlen

zehle/ nachdem kamen in wohlgemachter Key  
 Mischerln/ und Auffern auch herbey/ Zeller und  
 Schweden thätte keines recht erkletten/ was  
 will ich erst von allerhand Gattung des Wein  
 reden? Zroller Wein/ Tornätscher Wein /  
 Prosecker Wein/ Locheper Wein. Rheinische  
 Wein/ Mosler Wein/ Muscateller Wein/ Mu-  
 scat Wein/ Marcamin Wein/ Königslander  
 Wein/ Ungarischer Wein/ Oesterreicher Wein/  
 alles ware in Ueberfluß/ also daß dieses Tracta-  
 ment ein rechtes Tempestas Commessionis  
 zu nennen gewesen/ hierzu kam noch der Zucker  
 aller erwünschten Süßigkeit/ nehmlich das  
 angenehme Frauen-Zimmer / welches sich in  
 guter Frequenz bey diesen Schmauß eingestel-  
 let / dan ein jeder Herr Cellerarius hatte vor  
 dem andern aliquid rarius, da gieng es nun  
 alles Bund über Eck/ nach der Beneventirung  
 zum Fressen und Sauffen/ nach dem Fressen  
 und Sauffen zum Danken / und nach dem  
 Danken zum Spillen / das trieben die Herren  
 Kellner mithin nicht allein in die spate Nacht/  
 sondern fast gegen den Tag hinsin / machten  
 auch ein solches Gepollter / daß sie die ganze  
 Nachbarschafft / sonderbar aber einen Cavale-  
 lter/ so gleich gegen über gewohnet/ über alle  
 massen beunrubigten / die Sache kame gar  
 vor die hohe Obrigkeit/ welche alsobald den Be-  
 fehl gegeben solche Sträßgütl mit der Wacht  
 zur Raison zu bringen/ und sie auß ihren Loga-  
 ment anderst wohin einzuquartiren / wo sie  
 entwe-

entweder höher oder tieffer fassen / und es stunde auff diese ertheilte Ordre gar nicht lang an/daß nicht die Frates turbantes, oder Saffen Trabanten mit ihrer hölzernen Fise sich also balden bey dem Panquet unverhofft eingestellet/ und ein anders Spill angefangen/ da setete es wunderliche Gesichter / ein hurtiger Kellner / nicht sonderbahr groß von seinem Majestättischen Ansehen/ wolte alsobald/ wider anderte Erß Engel Michael / diese Höllens Bruet zum Teuffel schicken / ergriffe dannens hero sein Waid-Messer / und zoge recht Marzialisch vom Leder/ aber seine / auch seiner Cameraden Tapfferkeit ware zu schwach gegen die häufige Wacht/ sie dräheten ihm augenblicklich daß Waid-Messer auß denen Händē/ welches/ob es schon sehr kostbar im Griff war/ er gleichwohl nachmahls nicht wider zusehen bekommen / begleiteten sodan die ganze Compagnie wider alle eingelegte Protestationen nach dem Gericht Hauß/und gaben ihnen das übrige Nacht-Quartir in der Schergens-Stuben / wo sie dan von ihrer Obrigkeit erst rechtschaffen gestrafft wurden. Diser Calus aber gehet die wackere/ embsige/ fleissige/ und wirthliche Kellner nichts an/und sollen es auch diejenige sich nicht verdriessen lassen/ welche in diser Geschicht sich getroffen befinden/ dan zu geschehenen Sachen muß man ja nur lachē/ die wackere Kellner bleiben / und erhalten gleichwohl ihren Ruhm / und sag ich es noch-

einmahl daß ich zu wenig wäre / ihr rechtes Lob in dieses Tractat vorzubringen. die Wienerischen Kellner loben sich mit ihrer Höflichkeit selbst bey aller Welt / und machen ihren Nahmen unsterblich.

Gleichwie nun die Wirths-Häuser in der Statt Wien / und anderer Orthen sonderbar berühmt / und die Herren Wirth sambt ihren Kellnern alles Lob / alle Estimation, alle Hochschätzung verdienen / also verdienen im Gegentheil allen Schimpff / allen Tadel / alle Verachtung / wer? die so gemeldte Bortell-Wirth / welche sich nicht mit einem ehelichen / sondern l. v. Hurn-Gewiß ernähren / Jungfrauschafften verhandlen / kuplen / wider verkuplen / Jugend verführen / Leuth betriegen / selbige ärgern / wuchern / zu allerhand Muthwillen Unterschleif geben / ja tausenderley Sünd / Schand / und alle erdenckliche Laster treiben.

Der berühmte Römische Geschicht-Schreiber Livius erzehlet in seinem ersten Buch von Erbauung der Stadt Rom / Romulus habe die aufgeführte Wälle und Mauern der Stadt so hoch gehalten / daß er auch dessentwegen seinen eygenen Bruder / welcher muthwillig darüber gesprunge / ermordet / und umbgebracht. Ja die Civil Rechten halten die Stadt-Mauern vor heilig / wie dann Justinianus solches außdrucklich gibel : *Mœnia c vitatis esse sancta*, ist so vill gesagt / daß die Wäll und Stadt-

Mau-

Mauren ein so grosses Recht / und Freyheit haben/ daß derselbige hoch zu straffen/ so einen Wal/ Stadt-Maur/ oder Pastey nur im geringsten zu verunehren sich unterfanget. Mancher Orthen aber haben die Wälle und Pasteyen nur die Freyheit/ daß man darauff allerhand liederliche Wirths-Häuser passiret/ worinnen die leichtfertige Buben-Stuck / und l. v. Hurrereyen/ nebst andern abschülichstent Sünden (daran einem möchten die Haar gen Berg stehen) getrieben : und begangen werden / allerley Unziffer/ garstige Mist-Hamln / Mist-Butten/wilde Beern/ stinkende Zottl. Böck / Lumpen - Gesind/ kottige Wald-Eraschlen/ Venus Böck / krotzig/und schäbige Muschen/ schändliche Nacht-Eullen/ Zügeiner-Adl/ Gemeiner-Stadt Aufwurff/ graußliche Pragen-Gesichter / Gallanteri-Fräulen / und anders Frankösisches Frauen-Zimmer/ so in der Stadt schon ein Eisen abgerennet / alle diese machen ihre Exercitia an denen Stadt-Mauren / und auff denen Wällen treiben das Venus-Handwerck daselbst. Die Wirth darauff geben grossen Zinß/ mithin thun sie / was sie wollen/schenden Bier und Wein / halten darbey wilde/schwarz/ und braune Jungfrauen ; vel quasi, wie dann viller Orthen dergleichen Laster-Brecher anzutreffen. Manches mahl hat auch ein jeglich solches Muschen-Hause seinen ordentlichen Spitz-Nahmen : als zum Exempl : bey der neunfingert : Steyrischen

Bredl; oder zum nackenden Kapauner. Bey der angestrichenen Zulerl; oder zum zerbrochenen Spiegel. Bey der Tyrolerischen Medritat-Kammerin Frankl; oder beym grünen Hut. Bey der kleinen Tobacks-Kammerin/zur wilden Sau. Bey der Schneiders-Kundl zur verguldeten Baiß/ und noch andere Derther mehr. Die Stadt/und Derther/wodergleichen saubere Gast-Häuser sich finden / will ich nicht nennen/damit nicht ein oder anderer liederlicher Gesell/wann er da/ und dorthin kommet/selben ehenter zulauffen möge/als rechtschaffenen Births-Häusern. Nachfragen wird er sich ja hoffentlich schämen. Es bestehet aber der so genannte JungfernBirth und ihrer Muschen gemeine maxime die Gäste zu fangen/und an das Keder zu bringen in eben einer solchen Art/ wie zu denen Zeiten des üppig:und wollüstigen Neronis, die verdampte Methode eingeschlichen / von ihme bezeüget Suetonius in vita Neronis, Capit. 27. daß / so oft er den Tiber-Fluß/ oder Bajanum Sinum durchschiffete/ da stunden an dem Gestatt/und Ufer des Wassers allerhand liederliche Births-Häuser/und Gar-Kuchen/darinnen waren allerhand Kupplerinnen/und Venus-Brut/ kein Birth:oder Birthin ware zu finden gewesen/welche nicht ein solches Frauenzimmer hatten/ die willig mit ihr auß der Dämen spielen ließe/ ja die Birthin gabe selbst das ihrige um einen billichen Preyß dem ienigen/den sie treuerkerta liebete. Damit sie aber den Bern-

Häuter-Zeug/und ihre wurmstichige Waaren desto geschwinder anbrächten / legten sie ihre Kram öffentlich auß/das gemeine Frauenzimmer von der wilden Sau/stunde entweder vor der Thür oder ruffte zum Fenster hinauß / schreyete alle vorbey gehende an/ daß sie einlehren sollen / manche lockten sie durch allerhand Schmeichlereyen ; manche aber zugen sie gleichsamb mit Gewalt hinein / wie Apuleius solches gar schön beschreibet / da er dergleichen Anlockungen blanditias tabernarias nennet/quæ è via prætereuntes rapiunt, so die Vorbengehende gleichsamb durch einen heimlichen Gewalt hinein zwingen. Dio machet unter diesem unzüchtigen Gesindl weder zwischen dem Wirth/noch Wirthin / und ihrer & cæ. einen Unterscheid / besehe hiervon in dem gelehrten Lexicon Hoffmani die gründliche Proben/ verbo: Capa. Eben dergleichen Hurrereyen findet man annoch in verschiedenen Städten. Mit solchen Finren spielen die Wirth und Wirthinen ihre Quinten/auff solche Manier steht die Fräule Noth - Helfferin vor der Haus-Thür / und locket zu sich mit glattisten Worten/Jüngling/und Mäñner von allerhand Sorten/wann dann einem Venus-Buben zu wohl ist/so fällt er in das Nege/und lehret ein/alsdann mag er zusehen / wie theur er seinen Vorwitz werde bezahlen müssen. Bey erstem Eingang der Haus - Thür laufft die Wirthin mit einer Waag-Randl in den Keller / bringe  
vor

vor eine ganze Maasß drey Seidl von dem bes-  
 sten sechs Kreitzer Wein / und rechnet dem  
 Herrn Gast darvor 8. Groschen/darauff fangt  
 die Wirthin an zum ersten zu trüncken/ schenckt  
 sodann ein Glas der Musche; oder Kost- Jung-  
 fer ein/nach disen saufft die Kuplerin/ und end-  
 lich kommet es auch an den Gast. Kaum ist  
 diser erste Actus vorbey/da nimbt die Wirthin  
 abermahl die halb- lähre Kendl / schütt den  
 Wein vor der Thür in einen alten Hassen oder  
 widerumb in das Faß / und kombt mit einer  
 frischen Maß Wein von der vorigen Sattung/  
 mithin werden sechzehnen Groschen aufge-  
 schriben. Da nun die anderte Maß mit 5.  
 oder 6. Gläseln absolviret wird/ geht man um  
 die dritte/ und der Wein tragt schon vier und  
 zwainzig Groschen auß/ ehe sich der Gast eins-  
 mahl recht in der Stuben umbgesehen / unter  
 dessen fangt die Wist- Freule / oder die Jung-  
 fer mit dem grossen H. an ihre Waaren aufzu-  
 legen/legt sich dem Gast auf die Schoß/ und  
 macht nach ihren gewöhnlichen Gebrauch al-  
 lerhand Academische Stellungen / umb das  
 Venus Feuer recht aufzuwecken / man sie nun  
 sehen/ daß die angekommene Bursch allbereit  
 hitzig wird/ da sollicitirte die Galanterie- Dame  
 umb ein Däller voll Biscotten/ oder aber umb  
 ein gebratenes Ganß- Biegl/ item um ein auf-  
 geschnittenes Brätl / umb Schnecken / Zes-  
 ler- Sallat / &c. weilten man nun in dergleichen  
 Zufällen das Frauen- Zimmer notwendig  
 oblie

obligiren muß / so wird der Tisch gedeckt / mit  
 lerweil aber da die Wirthin beschäftiget ist mit  
 dem Biscoten legen / Gänß-Bratten / Brätl-  
 aufschneiden / Schnecken sieden zc. da machen  
 die zwey Verlebte einen Abtritt auff den Bos-  
 den unter das Dach / oder in eine finstere Kam-  
 mer / und exerciren sich in dem Liebs-Kampff /  
 so gut sie können / da umbarmet die Syrene ih-  
 ren Amanten so hefftig / und inbrünstig / stihlt  
 ihme beynebens auß dem Schubsack die Uhr /  
 oder einen Beutel mit Geldt / ohne das ge-  
 ringste darvon wahr zu nehmen / wan nun das  
 Werck vorüber / setzt man sich zum Tisch / we-  
 gen des Liebs-Recompens ist man schon accord  
 worden / dan die Arbeit / und Caressen müssen  
 in dergleichen Orthen anticipando bezahlt  
 werden / nun gehet es wacker im Fressen und  
 Sauffen an / niemand aber halt sich mehr und  
 besser darzu / als der Wirth / die Wirthin /  
 und seine liebe Hausgenossene / wan es nun  
 zum Zöchmachen kombt / ach da möchte einer  
 das Gewissenlose Gesindl rechnen hören / der  
 eingeschenckte Wein steigt auf 3. oder 4 fl.  
 hinauf 4. oder 5. Biscoten machen 1. Thaller /  
 die halbete Gänß 6. Sibenzehner / das aufge-  
 schnittene Brätl / wovon die Schnitzl so dünn /  
 wie die Oblat-Blättel / traaget auß 1. fl. die ge-  
 sottene Schnecken sambt dem Zeller-Salat /  
 38. Groschen / also daß oft in einer Stund  
 einem Sühler der Beutel umb 13. 14. 15. fl.  
 gesöget und gleichert wird. Ich weiß einen  
 gewissen

gewissen solchen Venus-Bod/ der einstens in ein solches Luder-Orth Saltz lecken gegangen/ und also geschoren worden/ daß/ ob er schon eine zimbliche Summa Gelds bey sich gehabt/ gleichwohlen seinen Diener noch nachher Hause umb Münze schicken müssen/ und also gehet es in solchen liederlichen Orthen unter dem Ebblich-gröblichen Frauen-Zimmer her. Es ist aber nicht genug/ daß dergleichen Kunden in sothanen Wirths-Häusern tapffer dar lassen müssen/ wan wir anbey betrachten/ was für Schand/Verlust / und Ungemach ihnen auß der Besuchung solcher schändliche Bordell-Häuser/ und gemeinen Weibsbildern erfolget/ und kommet selten einer heraus/ welcher von denen Venus-Flammen nicht verbrennet wird/ massen ein jedwederer Stallknecht/Sutscher/ Heyduck/ und anders Gefindl an solchen Orthen ihre Keit-Schullen aufrichten können / und wan einer auf den blatten Lande von der Wacht abgezogen/ so kommet alsobald der andere/ und tritt in das Schiltter-Näußl. Wofern ihm auch mancher reiffers zu Gemüth führete/ wie Säuisch und unflätig solche Mist-Hammeln / und Aschen Schlägel mit ihren Tractamenten umbgehen? wie oft sie das gebrattene in ihren muffenden/ schmutzig / und garstigen Händen herumb ziehen? auf was graußliche Weise sie den Sallat anmachen? was für Vortheil/ und abergläubische Possen sie mit dem Wein treiben? so wurde ja billich

ein jeder von solch verdammlichen Jungfern-  
Häusern ein grossen Abscheuen tragen. Sie  
gehen zu den Hochgericht/ oder Galgen/ schnei-  
den denen erhenckten Dieben verschiedenes  
ab/ und hängen solches in ihre Wein- oder  
Bier Faß/ grabē solches auch unter die Thür-  
Schwöllen / oder aber nähens es in die Sessel  
ein/ wo die Gäst darauff sitzen / und glauben  
durch dieses Zauberwerck / die Gäste zu Ban-  
nen / daß sie ihnen bald wider kommen müs-  
sen/ das Gebrattene benehen sie mit l.v. Urin/  
wan man ihnen das gepflogene Liebswerck nit  
nach Contento bezahlt / da knüpfen sie einem  
das Band/ nehmen andere Zaubereyen mehr  
vor / umb solchen Menschen auf Lebenslang  
zu Schaden: mit einem Wort/ es ist ihnen kein  
Sünd zu groß/ kein Betrug zu leichtfertig /  
keine That zu grausamb / welche dergleichen  
Unholden solcher Orthen nicht verüben / dan  
sie haben daselbst alle Freyheit / werden auch  
nicht eingezogen/ sie kommen dan auf die Gas-  
sen und Plätze der Statt / allwo sie ihre  
Gerechtigkeit verlühren/ welches jedoch selten  
geschicht/ darumben sie auch Sonn- und Fey-  
ertage zu keinen Gottsdienst / und in keine  
Kirchen kommen/ sondern in ihren Luder/ und  
wilden Ehestand leben/ michin sie und andere  
mit Leib und Seel sich in die ewige Verdam-  
nuß stürcken. Ich kan hier den traurigen Zu-  
fall nicht verschweigen / welcher sich vor un-  
gefehr 10. Jahren in einer gewissen Statt

an einen liederlichen Orth zugetragen. Es  
 wars eben in der Fastnacht/ da ein A cademi-  
 cus die Gassen auf: und ab spazirete/ um zu  
 sehen/was auf diese Zeit lustiges daselbst pas-  
 siret? gieng aber kaum das erste Wirths-  
 Haus vorbey/da thme also bald ein/ vor der  
 Thür stehender Sommer Vogel aufstieffe/und  
 mit allerhand Gesang und glatteften Worten  
 in das Netz lockte/ weilten auch diese Syrene  
 nicht unannehmlich vor Gesicht/höflich/und  
 zugleich mechant ware/brachte sie bald das je-  
 nige zu wagen/wornach sie gezeulet hatte. Es  
 wird aufgetragen/ und man machet sich aller-  
 seits lustig/ bis endlich unter dem langwärt-  
 gen Fressen und Sauffen/auch andern getries-  
 benen Ruthwillen die dunckle Nacht heran  
 gebrochen/da sich endlich der A cademicus ge-  
 hebt/ und unter einem freundlichen adio den  
 Abmarsch genommen/willens nach seinem Lo-  
 gement sich zuversügen; Ich weiß aber nicht  
 auß was vor einem sonderbahren Tribe er an-  
 noch auf der Gassen zu seinem größten Unglück  
 in ein Bier-Häusel gerathen / worinnen sein  
 guter Cammerad / und vertrauester Sauff-  
 Bruder schon ztemblich bezechter fasset/ gleich  
 nach dem ersten Willkom siengen sie von ihren  
 Luderstreichen zuerzehlen an/ und der Besof-  
 fene jagte: Bruder! gleich diesen Augenblick  
 gehe ich von einem schönen jungen Ehs. Weib  
 her/ mit welcher ich meine Buhlschafft und  
 meinen Willen gepflogen/so lang ich gewolt/  
 die

die Narrin hat mich darvor noch bezahlt / da ich ihr doch die Höflichkeit gern umsonst gethan. Bruder ( sagt der andere / ) und ich komme den Augenblick von der Pasteyen her; zweiffle aber gar sehr/ ob dein Weib so schön sey/ wie meine Musch/ diese ist ein wackeres Mensch/ und kan einem Kerl einen Appetit machen/ &c. Sein Cammerad protestirte auff das hitzigste hürüber/ der eine defendirte das Ehe-Weib/ der andere die S.v. Hur/ biß sie dermassen strittig wurden/ daß es endlich auff die Prob ankamme/ welches darzu thun der Academicus bald fertig ware/ und ihn zu seiner Gallanterie auff die Pasteyen führte/ und zwar bey später Nacht/ da lieffen beede abermahlen wacker aufgehn/ jedoch derjenige/ welchen das Ehe-Weib immer im Kopff gelegen/ fand wenig Vergnügung an dem/ so hoch gerühmten/ Frauenzimmer/ kahmen daher beede in einen Wort-Wechsel/ so dau auf die Klängen/unter welcher Rencontre der Academicus seinen lieben Cameraden dergestalten gebohret/ daß er noch einen Stuß-Wurff weit gegangen; bald aber darauf bey einem Hauß (so ich nicht nennen will) den Geist außgeblasen/ und als eine erbärmliche Leiche/ zu jedermanns Abscheuen vor der Thür gelegen: Der Thäter wurde bald kundtobt; wie es aber zuweilen hergehet/ nicht alle ihr Leben verführen/ welche einen andern erstochen haben/ so wurde er condemniret auf eine gewisse

wisse Zeit in ein Bestung/ da er mir mit eiaenem  
 Mund befehete/ daß es ihme niemalen besser er-  
 gangē/ dan daselbstē/ hätte auch ein reiche Partie  
 machen köffen/ wan es ihme nur beliebet hätte.  
 Die Rach Gottes doch folate dem Mörder bald  
 auf dem Fuß nach/ ob sie schon mit der Ruthen  
 etwe Zeit inen gehalten/ dan! als er durch aller-  
 hand ein gereichtel Intercessionen. vñ seiner Straf  
 befreyt wurde/ gedachte er sein junges Lebē dem  
 Gott Marti aufzuopffern/ usñ gienge in das Feld/  
 da es ihme doch unter denen Soldaten nit nach  
 seinem Willen gereichte/ risse er zum 2. ten mahl  
 auß/ und bekam den Strick zum Lohn Die sau-  
 bere Matresse aber ist noch in selben Jahr an de-  
 nē Blattern gestorben. Und also hatte dise grau-  
 same Tragœdi mit diser 3. ihren elendē Todt/ zu-  
 gleich auch ein Ende. Ich lasse hier ein jedwedere  
 Christl. Seel erwegen wie erst- erwehnte 2. Ca-  
 meradē ihre Nur (wegē welcher diß Unheyl ent-  
 standen) in dem andern Leben werdē mit einan-  
 der angeschaut haben? Nur allein vom Enleib-  
 ten zu reden/ welcher von würcklichem Ehebruch  
 in Rauch in die Ewigkeit getretten? Ich ver-  
 dasse ihn nicht; daß er aber glückseltg gefah-  
 ren/ stehet dahin/ und mögen disen Zwiffels-  
 Knopff andere außlösen. Bleibt dahero wahr/  
 was die Schrift saget: Proverb. 5. v. 3. 4. &  
 5. Die Lippen deren Durren seyn süß/ wie  
 Hnigsaum/ und ihre Kehrl ist glatter/ dan Del:  
 aber hernach bitter/ wie Behrmue/ und scharff  
 wie ein zwey schneidiges Schwert/ ihre Füße  
 lauf

Lauffen zum Tod/und ihre Säng erlangt die Hölle/ dessen wegen laß deine Wege ferne von ihr seyn, und mache dich nit zur Thür ihres Hauses: Ibid, sintemahlen:

Der Huren glatte Wort/ ihr Hönig, süßes Sprechen/ Seyn vilen zwar vß Schein; die doch den Magen schwächen/ Verbitternzung und Mund/ gleichwie ein faules Erat. & Das reißt den Bauch entzwey/ und scheldet mit Bestarck.

Die Hurren seynd ein Verderben der Jugend/ Weisnigerinnen deß Leibs/ und Todtschlägerinnen deren Seelen/ die jenige/ so sich an selbe hängen/ werden wilb/ und kriegen Rotten und Würmer zum Lohn. Ja! ihr Mund ist eine tieffe Gruben/ wem der Herr ungnädig ist / der selbe fallet darein. Laß uns derothalben solche Wirths-Häuser zumachen/ und den Schild einziehen/ damit sich Frembde nicht von unserem Vermögen sättigen/ und/ da wir Leib und Gut bereits verzehret haben/ hernach seuffen müssen. So schliesse ich dann auch dieses geringe Wercklein/ und sperre vor mein an jeso ganz neueröffnetes Wirths-Hause und Gast. Hoff den Rißl vor / lasse auch keinen einzigen hinein/ welcher mir in meinem Hause einen Torto zu machen gedencket / ob ich schon weiß / daß ich in meinem Schilde kein anders Kennzeichen gesühret/ dann die Wahrheit ohne Fuchs. Scepter/ daruffen billich bey denen jenigen werde verhasset werden/ welche die Wahrheit nicht leyden können; ein Mensch aber/ welcher anderst bey gesundem Vernunft ist/ wird mir diese heraus gegebene Schrift keines Weegs vor übel nehmen, wann er erweget/ daß das Zihl und Ende dieses Werckleins nicht gewesen/ die wackere/ klug, und goldate Traiteurs und Wirth/ wie auch ihre untergebenen Kellner satyrisch angzugreifen / ich table nur alleine hierinnen die Laster lobe hingegen wideruffen bey einen jeden die Tugend, und waruffen solle mir dann von denen Wirths-Häusern zu schreiben nicht erlaubet seyn; Sa doch die ganze Welt nichts dann ein pur-lauteres Wirths-Haus ist ste tractret uns/ als Fremdbling biß wir durch den Todt in das rechte Vatterland überfezet werden/ dahero gar schön der Fürst deren Wohl-Reduern saget in lib. de Seneca.

Ex hac vita discedo, tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo, commorandi enim natura diversorium: non habitandi locum dedit. Ich gehe auß diesem Leben, als gleichsamb auß einen Wirths-Hauß, un-  
 Herberg/nicht, als auß einen Hauß/ dann die Natur hat uns nur auff eine Zeit eine Bewirtung: nicht aber eine bleibende/und beständige Wohnung gegeben / und Aristoteles spricht: Vita hæc non mansio, sed via est ad alteram vitam: Dieses Leben ist kein Verbleiben; sondern ein Weg in das andere Leben. Der Ursach/ dann sollen wir in diesem Wirths-Hause/ daß ist/in dieser Welt also zehren und leben/ damit wir bey denen zergänglich-  
 lichen Dingen uns nicht/wie die Schlemmer / und Wollsauffer immer bey dem Zapffen auffhalten / dann (wie Salustius schreibet de Conjurat. Catilinæ) so seynd wir Leute, welche dem Fressen/ Sauffen: und Faulenzen wie die verdrüßliche Wanders-Leuth ergeben / denen wider die Natur der Leib; oder der Bauch zum Gött: und die Seele zum Laß wird. Diesem stimmt bey Thirivius in Apoph. 50. Niemand (meldet er) kan nach dem wahren Vaterland ein rechtes Verlangen tragen / welcher sich in etne frembde Landtschafft allzusehr verliebet. Also kan auch niemand zu der himmlischen Ehrens-Burg gelangen/welcher sich in die zeitliche Wollüst: und Uppigkeiten dieser Welt allzusehr vergasset. Derowegen großer GOTT! leite uns ferners in diesem Wanders-  
 Thal/und weiche nicht von uns/ wann die Nacht der Todtes auff dem Wege dieses müß-seeligen Lebens anzuklopfen begunnet. Wir seynd ja Fremdling vor dir/wie unsere Väter waren / unser Leben ist/wie ein Schatten/auff dieser Erden/und keine Verziehung 1. Chron 29. Wir seynd schon bereit/wan du uns die Herberg auffündest/gib uns Gnad, daß wir nit mit denen Gewissenlosen Christen bemöchten bewirtheet werden/mo keine Ordnung und inwendiges Weine und Zähns Klappern; sondern nit dem Christlich: und frommen Wirtzen/als himmlische Gäste bey denen ewigen Tabernacklen erwünscht bey dir stehen: und verharren ohne



